

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,50 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Anzeigen-Entgelte an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Resten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortlich für den gesamten Inhalt Ludwig Hoffmann in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Saack in Elbing.

Nr. 174.

Elbing, Sonnabend,

28. Juli 1894.

46. Jahrg.

Wer für die Monate August und September auf die reichhaltige und billige

„Altpreußische Zeitung“

abonnirt, erhält die Zeitung schon vom Tage der Bestellung ab vollständig

gratis geliefert.

Der polnische Größenwahn.

„Noch ist Polen nicht verloren!“ ertönt es in schmetternden Tönen von der Ausstellung in Lemberg, wo sich die Polen aus Preußen, Oesterreich und Rußland Stelldichein geben, wo sie einen Kongreß nach dem anderen abhalten und die Zusammengehörigkeit in einer Weise betonen, als sei die Wiederherstellung des jagellonischen Königreiches nur noch eine Frage der Zeit. Was auf solchen Kongressen geredet wird, darf nie auf die Goldwaage gelegt werden, es ist viel politisches Blech, das gesprochen wird, und wir hätten außer den gewöhnlichen Berichten keine weitere Notiz von den Verhandlungen in Lemberg genommen, wenn da nicht plötzlich Männer von politischer Bedeutung aufgetaucht wären, die einen förmlichen Feldzugsplan für eine großpolnische Bewegung enthielten. Der Kongreß der polnischen Schriftsteller und Journalisten bot die Gelegenheit, in Zukunftsmusik zu machen, aber auch schon der Gegenwart eine Siegeshymne zu widmen.

In Oesterreich leben die Polen in der besten aller Welten. Galizien ist in seiner Verwaltung ganz polonisiert, die Amtssprache ist polnisch, das Schulwesen ist der jarmatischen Rasse überantwortet und die Ruthenen sind unterdrückt, schlimmer als es die Polen unter Josef II. nach der Teilung des Königreiches und nach der Germanisation waren. Diese hat nie Fortschritte gemacht, im Gegenteil wurde mit Zuhilfenahme des weltlichen Elements die besten Deutschen polonisiert, und ehemalige deutsche Kolonien in Galizien und der Bukowina sind gänzlich verschwunden. Bis in die letzten Jahre unseres Jahrhunderts hielt sich aber wenigstens noch ein Theil der deutschen Sprache in den Western. Heute ist Galizien ganz selbständig, ohne daß dies direkt ausgesprochen wäre; es ist ein Königreich Polen in Oesterreich, dessen Abgeordnete durch den Polenklub sogar im österreichischen Reichsrathe den anderen höher stehenden Völkern Geleise vorschreiben, die ihnen durch den Einfluß auf die Schulgesetzgebung selbst das Bildungsniveau herabdrücken können. Sie übten im Habsburger Reich in den letzten zwanzig Jahren einen unheilvollen Einfluß aus, aber sie erhellten sich an der Staatskrippe, sie gewannen an Macht, ihr stets wachsendes Defizit in der galizischen Landesverwaltung durften die aktiven Provinzen Oesterreichs, die deutschen und böhmischen, decken, und es durfte den Galiziern nicht nur jede

Steuergeldung von deutschem Steuergelde bezahlt werden, es wurde ihnen auch noch ein Hundertmillionengeldentgelt gemacht, indem die Grundlastung in dieser Höhe gestrichelt wurde.

Aber Zufriedenheit ist bei den Polen nie zu finden; im Nehmen haben sie sowohl als einzelne Person wie als Gesamtheit eine erstaunliche Leistungsfähigkeit, und da ist es denn kein Wunder, daß sie auch auf andere Kronländer überzugreifen suchen. Kommt da zum Journalistentage in Lemberg ein Herr Celschowski aus Posen und hält den galizischen Polen einen begeisterten Vortrag über den Aufschwung, den das Polentum in preußischen Landen genommen hat. Die heutige preußische Regierung lasse den Polen in Schule und Kirche Gerechtigkeit widerfahren, in Preußisch-Schlesien nehme das Polentum in fabelhafter Weise zu und Oesterreich-Schlesien stehe weit zurück. Eine wirkliche Gardinenpredigt! Der preußische Pole muß eine wirklich deutsche Regierung wegen ihrer Polonisierungsbestrebungen loben, die doch sicherlich nicht rein deutsche Regierung Oesterreichs vernachlässige dagegen ihre Pflichten gegen ihre getreuen polnischen Kinder.

Es ist ein böser Klang für preußische Ohren, wenn ein preußisches Ministerium wegen seiner Verdienste um das Polentum gelobt wird; wir hätten das Gegenteil lieber vernommen. Und dem Herrn Celschowski sekundirte der Abg. Lewicki und dann kam der österreichisch-schlesische Agitator Michajda, um die dortigen polnischen Schüler als Schmerzenskinder aufzuspielen und für das kleine Land ein polnisches Gymnasium, eine polnische Realschule, eine polnische Lehrerbildungsanstalt als unbedingt notwendig hinzustellen. Als ob die paar Wasserpolen Oesterreich-Schlesiens ein gar so lebhaftes Bedürfnis nach höherer polnischer Bildung bekundeten! Erst in der letztverflohenen Tagung des österreichischen Reichsrathes wurde vom Grafen Biminski die Frage der Unterstützung der polnischen Agitation in Schlesien aufgeworfen, und die Deutschen Schlesiens beantworteten die Anregung Biminski's mit einem geharnischten Protest. Selbst der Polenklub beistimmte sich zu versichern, die Frage der Polen in Schlesien sei in seiner Mitte noch nicht zur Sprache gekommen; er wußte, daß sonst die Koalition mit den Deutschen in die Brüche gehen konnte.

Solche Rücksichten braucht ein polnischer Journalist nicht zu nehmen, auf diesem können sich auch Abgeordnete ohne Zwang äußern. Sie haben es von hüten und drücken gethan, und wenn der Abg. Graf Coronini kürzlich auf einem Essen in Lemberg sagte, „der Pole fühle sich nirgends so heimlich wie innerhalb der schwarz-gelben Grenzpfähle“, so könnte ihm Herr Celschowski erwidern, daß für die Polen jetzt auch das schwarz-weiße Gebiet ein recht angenehmer Aufenthalt sei. Von Rußland hatten die Herren weniger Angenehmes zu berichten. Dort ist man noch nicht von Empfindsamkeit für das Polentum angekränkt, und die „Kupstje Obozrenje“, die von Rücksichten der Russen im Weichselgebiet zu berichten weiß, kann nun bereits ankündigen, daß dort die Zügel gegen die Polen wieder schärfer angezogen werden dürfen. Allerdings schöpfen diese stets neue Widerstandskraft aus Preußen und Oesterreich, wo sie

verhäftelt werden. Einst war dies anders, und wenn wir jener alten Zeit keinesfalls das Wort reden wollen, steht es einer deutschen Regierung doch schlecht an, wenn sie ein fremdsprachliches Element so begünstigt, daß dieses sich seiner Erfolge gegenüber dem Deutschthum in Preußen rühmen kann. Kein Wunder, wenn die Polen schon fabeln, ihre Nation sei gegen 30 Millionen stark. Sie rechnen sich schon die Ruthenen und die Kleinrussen zu, und blühen kurzem werden sie auch die Deutschen in Posen, Preußen und Schlesien als Polen zählen, da diese Gebiete einmal unter polnischen Herrschern standen.

Politische Tageschau.

Elbing, 27. Juli.

Die Reichspostverwaltung ist, wie berichtet wird, dem Beispiel des preußischen Finanzministers gefolgt und hat die Oberpostämter und die ihr unterstellten Verkehrsanstalten angewiesen, die Zahlung der monatlich oder vierteljährlich im Voraus fallenden fortlaufenden Bezüge der Beamten, Unterbeamten und Ruhegehaltsempfänger, mithin der Gehälter, Wohnungsgeldzuschüsse, festen Vergütungen der nicht vollbeschäftigten Postverwalter und der Postagenten, der Ruhegehalt und der Stellenzulagen von jetzt ab in allen denjenigen Fällen, wo der erste Tag des Monats oder Vierteljahres auf einen Sonn- oder allgemeiner Feiertag fällt, schon am leztvorhergehenden Werktag zu bewirken. Hoffentlich treffen die anderen Reichsbehörden bald ähnliche Bestimmungen.

Für die Herbstübungen sind im Interesse der Mannschaften besondere Vorsichtsmaßregeln gegen die Gefahr des Hitzschlages getroffen worden. Ist ein sehr heißer Tag zu erwarten, so werden die Übungen so frühzeitig begonnen, daß die Märsche bis 9 Uhr Vormittags beendet sein können. Sind Kriegsmärsche angeordnet, so können die Mannschaften in kleineren Verbänden marschiren, die Kosttragen und die oberen Knäpfe öffnen und die Halbschritte abnehmen. Im Quartierort ist jedes längere Stehenbleiben zur Ausgabe von Befehlen zu vermeiden.

Ueber die Flaggenshiffung in der Kionga-bucht ist, wie offiziell gemeldet wird, bisher noch kein amtlicher Bericht in Berlin eingetroffen. Es fehle daher der deutschen Regierung vorläufig noch die Grundlage zu einer bestimmten Stellungnahme. In dessen sieht man im Auswärtigen Amt in den nächsten Tagen dem Eintreffen des Berichtes des Gouverneurs v. Schele entgegen. Sobald derselbe angelangt ist, wird sich die Regierung über ihr weiteres Vorgehen schlüssig machen.

Eduard Gustav Eberth †. Am Montag, den 21. Juli, ist der Berliner Stadtrathsdirektor a. D. Eduard Gustav Eberth gestorben. Geboren 1840, studirte Eberth Jura und war juristischer Hilfsarbeiter in Kassel, bis ihn die Berliner Stadtverwaltung 1872 zu sich berief. Seit 1876 war er Stadtrathsdirektor und befehligte das Amt bis zum vergangenen Jahre, wo er wegen eines Nervenleidens seine Entlassung von dem Amte nachsuchte. In dieser Thätigkeit hat sich Eberth große Verdienste um die Entwicklung der Berliner Stadtverwaltung erworben. Zehn Jahre war er

Vorsitzender der Wasserverwaltung. 11 Jahre der der Armenverwaltung, seit 1875 Dezent für Schlachthaus, Schlachthäuser und Markthallen. Ebenso hat er als Vorsitzender der Gewerbe-Deputation des Magistrats eine umfassende Thätigkeit entfaltet. Auch als Parlamentarier ist Eberth hervorgetreten. 1881 bis 84 und 1890—93 war er in den Reichstag und von 1885—93 in das preußische Abgeordnetenhaus als Mitglied der freisinnigen Partei gewählt worden. Namentlich in sozial-politischer Beziehung trat er im Parlament auf und war eine Zeitlang Schriftführer der sozial-politischen Kommission und nahm hervorragenden Antheil an der Gewerbegesetzgebung. Mit Eberth ist eine bedeutende Stütze des Liberalismus gefallen. Ein trefflicher Bürger, ein edler Mensch, ein treuer Patriot ist mit ihm dahingegangen, ein Mann, dessen Anschauungen ihn selbsterzucht in die Nähe des Kaisers Friedrich geführt hatten. Man ehrt den Todten und sein Andenken am besten dadurch, daß man den Ideen des Liberalismus weiter treu bleibt, für welche auch Eduard Gustav Eberth über ein Vierteljahrhundert gestritten hat.

Die Verwicklungen in Korea. Zwischen China und Japan ist der offene Krieg allertags noch nicht ausgebrochen, aber zwischen Korea und Japanern dauern die Kämpfe in Seoul fort. Es ist also ein koreanisch-japanischer Feldzug eröffnet, und es ist nur geringe Hoffnung vorhanden, seine Ausdehnung auf China zu verhindern. England giebt sich allerdings die größte Mühe, zu vermitteln, doch vernimmt man selbstmanchmal nichts mehr von einer russischen Vermittlung, so daß es den Anschein hat, als warte das Jarenreich nur die ersten Geleise ab, um sich dann seinen Antheil an der koreanischen Beute zu sichern. Auch England soll wieder Absichten auf Port Hamilton zeigen, und selbst die Regierung der Vereinigten Staaten nimmt eine Haltung ein, die auf ein direktes Eingreifen zu gelegener Zeit schließen läßt. So spielen sich die ostasiatischen Verhältnisse in einer Weise ab, die alle zivilisirten Großmächte in direkte Theilnahme mit den koreanischen Wirren bringt, ganz abgesehen von der Schädigung, die der fremde Handel in China durch einen Krieg erleiden würde. Vorläufig hat die Tokioer Regierung nur erklärt, daß es Shanghae, als wichtigster Vertragshafen, nicht in den Bereich der Kriegsoperationen ziehen werde. In den ostasiatischen Kriegereignissen ist Deutschland direkt am wenigsten theilhaftig; in Korea selbst hat es geringe Interessen, und die dort lebenden Deutschen sind nicht gefährdet, können auch jederzeit durch die ausländischen Kriegsschiffe geschützt werden. Erster ist die Handelschädigung in China, denn der deutsche Handel ist beträchtlich, und die Küstenschiffahrt befindet sich zum größten Theile, soweit Ausländer in Betracht kommen, in deutschen und dänischen Händen. Wenn daher Deutschland im Bereiche mit anderen Mächten verhandelt, vermittelnd eingreift, so wäre dies nur zu billigen. Heute liegt folgende Meldung vor: London, 26. Juli. Die „Central News“ erzählt aus angeblich bester Quelle, die britische Regierung habe China und Japan klar zu verstehen gegeben, daß, sollten im Falle eines Ausbruchs der Feindseligkeiten in Korea britische Interessen geschädigt werden, so

Kunst verstehen ist auch Kunst. Nagel.

Das Ferienreisen alleinstehender Frauen.

„Reisen ist Leben“, sagt Jean Paul, und die Erkenntniß der Wahrheit dieses Ausspruches ist in unserer modernen Welt in stetem Wachsen begriffen. Die Sommerreisen sind nicht nur Mode geworden, sondern sie sind auch Bedürfnis; die Dauer dieser uralten Sitte allein spricht schon dafür, denn Moden wechseln während Erholungsreisen, das Ausflügen von „Babil“ etc. schon in den frühesten Zeiten fleißig geübt worden

Natürlich ermöglichte erst unsere moderne Zeit durch die verschiedensten bequemen, raschen und billigen Verkehrsmittel das Reisen den weitesten Kreisen. Auch ist es gerade die hastige, unruhige, anstrengende Lebensweise der Gegenwart, die eine Erholung bedingt. Das Vorziehen von der abspannenden Müdigkeit auf einige Wochen erfrischter Luft und Körper in wahrhaft wunderbarer Weise. Dasselbe kann aber nur durch einen vollständigen Wechsel der Luft und der Umgebung, mithin durch eine Reise bewirkt werden.

Es ist deshalb bedauerlich, daß gerade jene Kategorie von Menschen, die diese Erholung vielleicht am notwendigsten brauchen, sich dieselbe aus nichtigen Gründen verweigern. Ich meine die alleinstehenden Frauen der Mittelklassen. Niemand braucht diese Abwechslung und Erholung so notwendig wie sie, weil zu Gebote stehen wie ihnen. Entweder müssen sie sich ihren Unterhalt durch schwere Arbeit erziehen, und in diesem Falle müssen sie sich wenigstens einmal im Jahre durch einige Wochen der Ruhe und Pflege in guter Luft erholen, durch eine freundliche Umgebung sich erheitern, um mit neuer Kraft und neuer Lust ihrem Berufe nachgehen zu können. Oder sie

sind noch schlimmer daran, indem sie nichts haben, auch nicht einen Beruf, der ihrem Dasein einen Zweck verleiht. Wenn sie auch ein bestimmtes Einkommen haben, das sie vor Sorgen schützt, sei es aus einer Pension, aus einem kleinen Vermögen oder sogar aus einem großen, gleichviel, sie sind doch viel schlimmer daran als diejenigen, die einen Beruf haben; ihr Leben ist voller Monotonie, in trostloser, verflachender Alltäglichkeit fließt meist ihr Leben dahin.

Welch eine Auffrischung der Lebensgeister bedeutet da für diese Frauen eine ritische, fröhliche Reise, das Durchstreifen neuer Gegenden, das Kennenlernen neuer Menschen, neuer Ideen. Welch eine Gedankenfülle erweckt das alles in ihnen, und wie häufig mögen diese neuen Kenntnisse dazu führen, sie etwas ergreifen zu lassen, was ihr Leben ausfüllt, ihm Halt und Zweck verleiht.

Und warum haben alleinstehende Frauen eine solche Furcht vor dem Alleinreisen? In erster Linie, weil sie die Kosten fürchten, in zweiter, weil sie im Reisen unpractisch und unerfahren sind, und schließlich, weil die Sage geht, daß alleinstehende Frauen meist auf Unfreundlichkeit und schlechte Behandlung von Seiten der Gastwirthe, Kellner etc. stoßen.

Das sind aber alles nichtige Gründe, und ich werde mir erlauben, sie der Reihe nach zu widerlegen. Wie überall, so müssen auch beim Reisen Reizung und die vorhandenen Mittel wohlweislich erwohnen werden, ehe man seinen Reiseplan feststellt. Unsere Verkehrsmittel sind so vorzüglich entwickelt, daß es mit den relativ bekränktesten Mitteln möglich ist, fast ebenso schöne Reisen zu machen, wie mit sehr opulenten, natürlich muß man dann relativ zu dem zweiten, statt in erster Klasse fahren und statt zweiter dritter, statt in Hotels ersten Ranges in Hotels zweiten und dritten Ranges absteigen etc. Selbstverständlich muß man sich vorher informieren, in welchen Ländern man das thun darf und in welchen nicht; denn, während man in Süddeutschland, in Oesterreich und in der Schweiz recht gut dritter Klasse fahren, in kleinen Hotels absteigen kann etc., dichten Damen dies in Italien, Frankreich etc. nicht riskiren.

Dazu aber haben wir wieder vorzügliche Reisehandbücher (Wädeler, Meyer etc.), die jeden gewünschten Aufschluß in dieser Beziehung geben.

Wer besonders sparen will, für den sind die Extrazüge, deren jedes Jahr eine große Anzahl abgeht, wie geschaffen, von Berlin z. B. nach der sächsischen Schweiz, nach Hamburg, Helgoland und Kopenhagen. Ganz besondere Aufmerksamkeit verdienen die von Berlin, Leipzig und Dresden alljährlich im Juli und August ausgehenden Alpenregiezüge nach München (resp. Reichenhall, Salzburg oder Ruffstein oder Garmisch), dann durch das schöne Schwabenland nach Friedrichshafen am Bodensee und endlich via Frankfurt nach Basel in die Schweiz. So kann eine Dame für wenige 30 Mark ein 45 Tage gültiges Retourbillet nach München lösen, die zweite Klasse kostet die Hälfte mehr etc.

Die Reizung muß entscheiden, ob man gern an einem Orte festhält oder ob man wandern will. Das Erstere ist entschieden billiger, und man bekommt in Bayern wie auch in Tirol in den herrlichsten Orten, im Herzen der Alpen, sehr gute Pension für 2,50 Mark täglich, das bedeutet aber für vier Wochen eine Ausgabe von 75 Mark, für Getränke und Trinkgelder ungefähr 15 Mark, ein Retourbillet mit dem Extrazuge nach München kostet einige dreißig Mark; die ganze vierwöchige Reise läßt sich also recht gut mit 125 Mark bestreiten, und das, ohne in unangenehmer Weise (z. B. am Essen) sparen zu müssen. Ich bin überzeugt, daß die wenigsten Damen das für möglich halten und habe häufig gemerkt, daß zu einer vierwöchigen Reise ein Minimum von 3—400 Mark angenommen wird. Das ist aber durchaus nicht notwendig, wie ich eben mit Zahlen bewiesen habe; man kann natürlich auch in Bayern und Tirol an theueren Plätzen, in theueren Pensionen wohnen, aber die 2,50-Mark-Pensionen sind ebenso genutzbar. Das Wandern ist erhebtlich thürer, weil es mitunter unvermeidlich ist, auch Post und Eisenbahn benutzen zu müssen und bei schwierigen Pässen Führer zu nehmen; Kost und Logis sind natürlich auch theurer als in Pension, aber die Preise sind im Ganzen und

Großen in Tirol und in Bayern so billig, daß eine Person mit 7 Mark täglich durchkommt, das macht aber natürlich auch schon 210 Mk. für vier Wochen, dazu das Billet nach München und retour, also ca. 250 Mk.; das Doppelte des Festhaltens in Pension, jedoch immerhin noch erschwinglich. Eine Dame wird sich selbstverständlich einer Gesellschaft oder einer zweiten Dame anschließen beim Wandern; sie legt sich sonst Unannehmlichkeiten und beim alpinen Wandern Gefahren aus.

Ziel ihrerer liegen die Verhältnisse in der Schweiz; da variiren die Pensionspreise zwischen 4 1/2 Fr. und 12 Fr., und das Wandern dafelbst ist auch bedeutend kostspieliger, aber auch eine Schweizer Reise läßt sich selbst mit beschränkteren Mitteln ermöglichen. Ein Extrazugbillet nach Basel und zurück kostet 40 Mk., 28 x 1/2 Fr. = 3,60 Mk. macht 96,80 Mk., Billet 40 Mk., Trinkgelder und Getränk 25 Mark. Gesamtsumme: 161,80 Mk.

Die vermeintliche Kostspieligkeit des Reisens glaube ich widerlegt zu haben. Was nun die Unerfahrenheit und das Unpractische der Frauen im Reisen betrifft, so empfehle ich dagegen ein vorzügliches Mittel, und zwar einen festen Reiseplan, der zu Hause mit Hilfe des Wädeler's und des Reichensbuches und, falls diese beiden nicht genügen, irgend eines in diesen Büchern Beiseit wissenden Freundes festgestellt und zu Papier gebracht ist. Ist auf diesem Plane alles verzeichnet, Abgang oder Ankunft der Züge, Preise etc. dann ist man vollständig unabhängig und braucht unterwegs Niemand um Rath zu fragen.

Die Unfreundlichkeit alleinstehender Damen gegenüber nun ist, wie bereits oben bemerkt, nur eine Sage. Man trete selbständig auf, bedinge vorher den Pensionspreis, mache keine übermäßigen Ansprüche, gebe ordentliche Trinkgelder — man muß sich um seiner selbst willen der Sitte fügen, wenn man sie auch nicht aufhebt — und man wird eben so gut bedient werden, wie jeder Herr.

E. F. Schenker.

würde England die erforderlichen Schritte thun. Gleichzeitig wurde indrest angedeutet, so lange den britischen Interessen die gehörige Achtung gesollt werde, würde die britische Regierung sich völlig neutral verhalten. Dem Befehlshaber des britischen Geschwaders in den chinesischen Gewässern wurden gestern wichtige Weisungen drahtweise übermittelt. — Nach einem Shanghaier Drahtbericht der „Central News“ wurden die koreanischen Truppen vor Seoul zurückgeschlagen, bedrohen aber fortgesetzt die japanische Stellung. Die beiderseitigen Verluste sind unbekannt. Die „Times“ glaubt, in dem Umfange, daß, wie aus Sanghal gemeldet wird, 12,000 Mann chinesischer Truppen unbeanstandet in Korea gelandet sind, ein Zeichen der Nachgiebigkeit Japans erblicken zu dürfen. Graf Ito, der japanische Ministerpräsident, lange an, zu begreifen, daß ein zu hartnäckiges Festhalten an seinen ursprünglichen Forderungen den Krieg mit China bedeute, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen der koreanischen Angelegenheit ein Krieg zwischen China und Japan aber eine sehr ernste Sache sein dürfte, selbst für den Sieger.

Deutsches Reich.

* **Berlin, 26. Juli.** Wie der „Kön. Ztg.“ aus London gemeldet wird, hat der Flottenadmiral Kommerell sich nach Portsmouth und Comes begeben, um Vorbereitungen für den Empfang des deutschen Kaiser zu treffen. Obgleich der Besuch des Kaisers nur privater Natur ist, wird er an einer Truppeninschau unter dem Befehl des Herzogs von Connaught, zu dem das erste Dragoner-Regiment, dessen Chef der Kaiser ist, aus Irland herüberkommen soll, Theil nehmen. Die deutsche Botschaft hat bereits Wohnung in Comes für den Kaiser bezogen.

Nach der „Kön. Ztg.“ haben zahlreiche Gewerbetreibende beschlossen, beim Bundesrat dahin vorstellig zu werden, daß die Rückerstattung der erlegten Zollzuschläge für russische Waaren auch in den älteren Fällen gechehen solle, in denen nachgewiesen werden kann, daß die Lieferung der vor dem 29. Juli v. J. bestellten Waaren erst nach dem 1. August vereinbart worden oder durch besondere Umstände nicht früher ausführbar war. Nach den Erklärungen, die J. Z. der Staatssekretär Graf Posadowsky im Reichstag abgegeben hat, dürfte die Petition wenig Aussicht auf Erfolg haben.

Die im September 1892 errichtete Cholera-Kommission tritt heute zu einer Konferenz zusammen, um festzustellen, ob die von den deutschen Behörden in Rücksicht auf die in Ausdehnung zunehmende Choleraepidemie in Rußland getroffenen Vorbeugungsmaßnahmen an der russischen Grenze ausreichen, oder ob noch weitere Anordnungen erforderlich sind.

Die Meldung von der Ausweisung des russischen Konsulatsbeamten v. Kollen in Königsberg ist unzutreffend; derselbe ist vielmehr von der russischen Regierung abberufen worden. Sein Abgang hängt nach Erkundigung an kompetenter Stelle nicht mit einer Zusammenkunft mit einem russischen Admiraal in Willau zusammen.

Reichstagsabgeordneter Alwardt hat, nachdem die ihm wegen seiner Essener Rede zuerkannte Strafe rechtskräftig geworden ist, ein Obdanksuch eingereicht; er fügt sich, wie die „Post“ meldet, darauf, daß der Gerichtshof auf Grund der Aussage eines Zeugen, den er nicht für einwandfrei hält, zu einer unrichtigen Auffassung gekommen sei.

Bei der Unterredung, welche Major v. Wissmann am letzten Sonnabend mit dem Reichskanzler hatte, sollen, der „Post“ zufolge, afrikanische Fragen nur nebensächlich behandelt worden sein. Der Reichskanzler soll u. A. geküßert haben, er werde beim Herantreten kolonialer Fragen jedenfalls Wissmanns erprobten Rath einholen.

Die vom Bund der Landwirthe eingesetzte Commission berath gestern den Plan eines Rohspiritus-Monopoles. Den Vorsitz führte der Vorsitzende des Bundes, v. Böß. Der Gegenstand der Beratung war zunächst das bekannte Dietz-Daber'sche Project. Es fand eine lebhaft diskussion statt, in der sehr starke Bedenken gegen das Project zu Tage traten. Es wurden aber keine bestimmten Entschlüsse gefaßt. Man beschloß, sich zu vertagen und weiteres Material zu sammeln. Es hat den Anschein, als will man an dem Plane eines Rohspiritus-Monopols festhalten.

* **Kiel, 26. Juli.** Prinz Heinrich von Preußen hat heute Nachmittag 2 Uhr an Bord des Panzerschiffes „Sachsen“ die Reise nach Kopenhagen angetreten. Prinzessin Heinrich ist kurz nach 2 Uhr nach Alexandersbad abgereist.

Frankreich.

Paris, 26. Juli. Wie der „Gaulois“ mittheilt, hat der Advokat Dubreuil, welcher den Präsidentenmörder Cafiero verteidigen wird, diesem angethan, gegen den Beschluß der Anklagekammer, welche ihn vor den Assisenhof verweist, Berufung einzulegen, damit er — Cafiero — als politischer Verbrecher von dem obersten Gerichtshof abgeurtheilt werden könne. — Infolge der gestrigen Kammerung veröffentlicht Clemenceau heute in der „Justice“ einen heiligen Artikel gegen den Abgeordneten Dechanel, welcher das genannte Blatt beschuldigt hatte, auswärtige Interessen zu vertreten. Clemenceau nennt in dem Artikel Dechanel einen Falscher, der gelogen habe. — Vor dem Schwurgericht begann heute der Prozeß gegen den kürzlich von London ausgelieferten Anarchisten Meunier, welcher als Urheber der Explosionen in der Lobankaserne und im Restaurant Vercy im Jahre 1892 in contumaciam zum Tode verurtheilt worden war. Meunier leugnete energisch alle Anschuldigungen.

Serbien.

Belgrad, 26. Juli. Rabalre Bauern erschlugen den auf einer Inspektionreise begriffenen Subpräfecten von Semendria, Vladislav Mancic; die Regierung leitete die strengste Untersuchung ein. — Der hiesige rumänische Gesandte verständigte die serbische Regierung, daß Rumänien auf Aufrechterhaltung des abgeschlossenen Salzfesungsvertrages beharre. Anderenfalls würde die rumänische Gesandtschaft von Belgrad abberufen werden.

Dänemark.

Kopenhagen, 26. Juli. Anlässlich der silbernen Hochzeit des Kronprinzenpaares kommunizierten heute Vormittag in der Schlosskirche von Christiansborg bei dem königlichen Postkaplan Pauli der König und die Königin, der Kronprinz nebst Gemahlin, die Prinzessin Luise, sowie die Prinzen Waldemar, Christian, Karl und Harald von Dänemark. Der Großfürst-Brudersolger von Rußland ist heute Nachmittag an Bord des „Polarstern“ hier eingetroffen. Zu seinem Empfang hatten sich der König, das Kronprinzenpaar, die ganze königliche Familie in Begleitung des gesammten Hofes, der russische Gesandte, sowie eine Offiziers-Deputation des russischen Regiments, dessen Chef der Kronprinz ist, eingefunden. Der dänische Kaufmann Broberg ist

seines Amtes als italienischer Konsul plötzlich entbunden worden. Nach verschiedenen übereinstimmenden Nachrichten ist die Nachregelung durch einen von Broberg seiner Zeit in der „Nationalen“ veröffentlichten Artikel veranlaßt worden. In dem Artikel hieß es, daß nach der Ausweisung der dänischer Schauspieler aus Hadersleben dänische Sportsmänner in diesem Jahre an der Regatta in Kiel nicht theilnehmen könnten. Der Verfasser fügte übrigens hinzu, daß Politik und Sport nicht mit einander zu thun haben.

VIII. Allgemeines Deutsches Turnfest.

Breslau, 25. Juli.

Mit großem Jubel wurden die Antworten aufgenommen, welche die Kaiser von Deutschland und Oesterreich auf die ihnen von den Turnern zugesandten telegraphischen Begrüßungen durch den Draht an den Geschäftsführer Dr. Goch hatten übermitteln lassen. Die Antwort des deutschen Kaisers hatte folgenden Wortlaut: „S. M. der Kaiser und Königin lassen den zum 8. deutschen Turnfest in Breslau versammelten deutschen Turnern für den telegraphischen Gruß bestens danken. Auf Allerhöchsten Befehl Schöller, Geheimere Oberregierungsath.“

Und des Kaisers von Oesterreich Antwort lautete: „S. M. der Kaiser und Königin danken für die dargebrachten Glückwünsche. Jöchl. Margarine, Hofsekretär.“

Fürst Bismarck hat aus Berlin folgende Drahtantwort geschickt: „Herzlichen Dank für die freundlichen Grüße von Bismarck.“

Am Mittwoch Nachmittag fand noch ein sehr interessantes Wettringen statt, an welchem zahlreiche deutsche und ausländische Turner sich theilnahmen, außerdem wurden Volksspiele in allen Arten geübt und Jugendpiele von den Jünglingen der Breslauer Schulen abgehalten. Die einzelnen Landmannschaften aber versammelten sich zu frühlichen Abschiedscommercen, und überall hörte man den wohlbevolten Scheidegesängen, den Fiedor von Köppen nach der Melodie „Deutschland, Deutschland über Alles“ gebichtet hatte.

Deutsche Turner, wollt Ihr scheiden?

Ist das Wettkampfspiel am Schluß? Nehmt aus Wallakianias Mauern Ein „Gut Heil“ zum Abschiedsgruß. Kehrt, gestärkt an Leib und Seele, In die Gauen, die Euch geliebt, Sagt, Ihr findet deutsche Herzen Auch bei uns im Schieferland!

So ging es besonders lebhaft zum Abschied zu in Robert Fiedler's „Deutscher Weinballe“, so manch fröhliches Becherlied erklang und der deutsche Nebenfact kam wirklich einmal als nationales Volksgetränk zur Geltung.

Eine äußerst schwierige Arbeit hatten die Kompliten auszuüben, die erst in später Nachmittagsstunde ihr verantwortungsvolles Amt beendeten hatten. Vor der Festhalle sammelten sich die Turnvereine mit ihren Fahnen im weiten Halbkreis, als ein Trompetensignal den Beginn der feierlichen Preisvertheilung verkündete. Professor Voethle-Thorn, von sämmtlichen Mitgliedern des Ausschusses der Deutschen Turnerschaft umgeben, eröffnete den Akt mit dem Hinweis auf die Bedeutung der Preisvertheilung in der deutschen Turnerschaft und richtete an alle Sieger die Mahnung, dieser Bedeutung stets eingedenk zu sein. Dann verließen die Preisvertreter vier-Dresden und Weidmayer-Magdeburg abwesend die Witten der Sieger, deren jeder mit jubelnden „Gut Heil“-Rufen von den Mitgliedern seines Vereins begrüßt wurde. Es kamen im Ganzen 153 Ehrenfränze zur Vertheilung an alle Wettturner, welche mehr als 50 Punkte erzielten. Erster Sieger wurde mit 65 Punkten: Georg Weiß vom Turnklub Hannover. Zweite Preise erhielten mit 64 Punkten Hermann Weinbärtner-Berliner Turnerschaft und Georg Brames-Lüneburg. Den dritten Preis mit 64 Punkten Arthur Baum-Dresden, den vierten mit 63 Punkten Michael Werner-Bodenbahn, fünfte Preise mit 62 Punkten: Georg Zimmermann-Berliner Turnerschaft und Heinrich Rögner-Braunschweig, den sechsten Preis mit 61 Punkten: Carl Schumann-Berliner Turnerschaft. Von Berliner Turnern errangen noch folgende den Ehrenpreis: den 10. mit 59½ Punkten Karl Neutrich, Berliner Turnerschaft, den 16. mit 56½ Punkten Manteuffel vom Berliner Turnerverein, den 17. mit 56 Punkten Jahn, Berliner Turnerschaft und Flatow, Berliner Turnerverein, den 18. mit 55½ Punkten Opel, Berliner Turngenossenschaft, den 20. mit 54½ Punkten Flatow, Berliner Turnerschaft, den 24. mit 52½ Punkten Köpfler, Berliner Turngemeinde, den 27. mit 51 Punkten Panzer, Berliner Turnerschaft, den 29. mit 50 Punkten Joseph vom Akademischen Turnverein Berlin. Von Ausländern erhielten Preise: Oberholzer, deutscher Turnvereins, London, den 22. Preis mit 53½ Punkten, Richter, deutscher Turnvereins-Bukarest, den 25. Preis mit 52 Punkten. Ferner fielen ein und mehrere Preise nach Dresden, Leipzig, München, Nürnberg, Ulm, Breslau, Stettin, Kiel, Wiesbaden, Hannover, Bremen, Gagen, Greiz, Kassel, Frankfurt a. M. und anderen Städten, und außerdem kamen noch mehrere ehrenvolle Erwähnungen zur Verlesung, welche alle diejenigen Wettturner empfingen, die es mindestens bis auf 45 Punkte gebracht hatten.

Nachdem Dr. Goch-Leipzig die Sieger mit dem Ehrentanz mit schwarz-weiß-rother Schleife geschmückt hatte, brachte Prof. Voethle-Thorn den Siegern und den Kamprichterern ein dreifaches Gut Heil dar, und die Ersteren wurden unter schmetternder Musik im geschlossenen Viererzug über den Festplatz geleitet.

Doch ebe die Turner auseinanderzogen, wurde noch eine jubelnd ausgenommene Depesche verlesen. König Humbert von Italien hatte durch seinen Flügeladjutanten Vaccio an den Ausschuh der Deutschen Turnerschaft das folgende Telegramm gerichtet: „Seine Majestät der König von Italien giebt seiner Freunde Ausdruck über den herzlichen Empfang, welcher den Vertretern der italienischen Turnerschaft durch die deutschen Turner zu theil geworden ist.“ Unmittelbar darauf sandte der Ausschuh der deutschen Turnerschaft auch dem Könige von Italien ein Ergebenheits-Telegramm.

Professor Voethle erklärte darauf das VIII. Deutsche Turnfest für geschlossen und sagte seinen Dank für alles Gute und Schöne in einem Hoch auf den Ortsausschuh von Breslau zusammen. In einem imposanten Fackelzuge verließen alsdann die Turner den Festplatz, um durch die großartig illuminierten Straßen den Rückmarsch zur Stadt anzutreten. Feuersplanz und Fackelschein ringsum, Trompetengelächmetter und jubelnde Fiedeln — das war der letzte Gruß vom VIII. Deutschen Turnfest in Breslau.

Wir erhalten außerdem noch folgendes Privat-Telegramm: **Breslau, 27. Juli.** Der Festauschuh des 8. deutschen Turnfestes hat beschlossen, daß ?

Sonntag zu verlängern. Ein Theil der Turner ist bereits in die Heimath zurückgekehrt. Andere unternehmen heute Turnfahrten.

Nachrichten aus den Provinzen.

R. Bepplin, 25. Juli. Nach dem soeben erschienenen Geschäftsbericht der hiesigen Zuderfabrik für 1893/94 ist in der verfloffenen Campagne der Ertrag von 5630 Morgen (gegen 4680 im Vorjahre) angeliefert worden. Das Gewicht der verarbeiteten reinen Rüben betrug 952,320 Centner (gegen 636,100 t. V.) so daß sich demnach der Ertrag pro Morgen auf 169 Ctr. (gegen 136 t. V.) berechnet. Der Zudergehalt in der Rübe betrug durchschnittlich 14,7 (gegen 13,37 t. V.). Die Verarbeitung begann am 2. September und wurde am 6. Januar beendet; sie betrug mithin pro Tag 9818 Ctr. (gegen 8655 t. V.) Gewonnen wurden: 127,953 Ctr. Zuder und 21,075 Ctr. Melasse. Die Verkaufspreise stellten sich incl. Sach frei Neufahrwasser durchschnittlich nach Abzug des Steuerzuschusses auf: 1. Produkt 13,15, Nachprodukt 11,007, Melasse 1,929 excl. Fabz ab Fabrit. Für die nächste Campagne sind 6606 Morgen Rüben abgeschlossen. Der Stand derselben wird von allen Seiten als ein guter gemeldet, so daß auf eine reiche Ernte zu rechnen ist. Wie verlautet, wird die Direction der demnächst einzuberufenden Generalversammlung der Aktionäre eine Dividende von 25 pCt., die höchste, welche bisher erzielt ist, vorschlagen.

S. Krojank, 26. Juli. Bekanntlich hat unsere Stadt unter Weltendmachung ihrer ungünstigen finanziellen Lage die durch die neue Gebaltsordnung unserer Lehrer bedingte Mehrleistung abgelehnt. Der Bezirksausschuh, den diese Gebaltsfrage im Weiteren beschäftigte, hat nach dem hier eingegangenen Bescheide die Prästationenunfähigkeit unserer Stadt anerkannt. Jedoch hat die königliche Regierung, wie man erzählt, hiergegen bei dem Provinzialrath Beschwerde eingelegt, dessen Entscheidung indeß noch aussteht. — Der durch das Großfeuer im vorigen Jahre in Sacollnow angerichtete Schaden beträgt an Gebäuden 32,500 Mk., wovon 23,100 Mk. durch Versicherung gedeckt sind; der Schaden an Mobilien beläuft sich auf 15,000 Mk.

R. Zempelburg, 26. Juli. Das unglückselige Spielen der Kinder mit Streichholzern hat gestern Nachmittag wieder in dem benachbarten Dorf Sitchorz ein Feuer zur Folge gehabt, durch welches die Scheune und ein Stall des Besitzers Radise dafelbst zerstört worden sind. Während des Einfahrens machte sich ein etwa achtjähriger Knabe hinter dem Gehöß zu schaffen und zündete bei seinen Spielereien einen Strohhaufen an. Bevor man dieses recht gewahr wurde, hatte das Feuer bereits die Scheune ergriffen und legte die genannten Gebäude nebst den soeben eingefahrenen neun Fuder Roggen in Mische. Das Feuer hätte trotz der Thätigkeit der eingetroffenen Spritzen eine größere Ausdehnung genommen, wenn das Wohnhaus und die anderen Stallungen desselben Gehößs nicht massiv und mit harter Bedachung gewesen wären.

Dirschau, 26. Juli. Herr Kreisphysikus Dr. Hermann aus Neidenburg hat das Kreisphysikat Dirschau übertragen erhalten und ist hier bereits zur Uebernahme seines neuen Amtes eingetroffen.

Thorn, 25. Juli. Bei der Obdultion der Leiche der auf der Bazarkäppe ermordeten Frau Grzybowski soll sich noch eine Stichwunde im Unterleib vorgefunden haben, doch ist der Tod offenbar durch Zerstümmung der Schädelbedeck eingetreten. Heute früh wurde ein Mann verhaftet, der sich in verdächtiger Weise auf der Bazarkäppe umhertrieb und ein ganz jenseitiges Gesicht hatte. Der Mann lebt an, in jener Nacht in einem Keller in der Brückenstraße genächtigt und am Montag in Thora Drehorgel gespielt zu haben. Ob diese Angaben auf Wahrheit beruhen, steht noch nicht fest. Die Arbeiterin Marianne Bogdanowitsch, die mit der Ermordeten am Sonntag zusammen gewesen ist, wird vorläufig noch in Haft gehalten. — In der heutigen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung wurde beschlossen, dem Antrage des Magistrats beizutreten und an Se. Majestät den Kaiser die Einladung zu richten, bei Gelegenheit der hier stattfindenden Festungsmanöver am 22. September unserer Stadt einen Besuch abzustatten. Es ist eine größere Festlichkeit in Aussicht genommen; da aber bis jetzt nur festgestellt, daß Se. Majestät einige Stunden hier weilen wird und noch nicht bestimmt ist, ob dies Vormittags oder Nachmittags der Fall sein wird, so läßt sich vorläufig noch nichts Näheres festsetzen; erst nach Eingang einer günstigen Antwort seitens des Hofmarschallamts wird eine nähere Vorlage gemacht werden.

Töbau, 25. Juli. Ein interessanter Prozeß wegen eines Pfennigs dürfte demnächst unter Gericht beschäftigten. Der Fleischmeister v. T. hier selbst hatte herausgefunden, daß ihm der Fleischmeister K. aus Dirschau aus einer Streitsache her noch an Zinsen den Betrag von einem Pfennig schulde, weshalb er diesen aufzuredete, in der und der Zeit bei Vermählung einer Klage das Schuldobjekt zu entrichten. Daraufhin hat nun K. an v. T. den einen Pfennig per Postanweisung abgeliefert, ohne jedoch 5 Pf. Postgelt beizufügen. Nun hat zwar v. T. den einen Pfennig angenommen, will aber, wie verlautet, gegen K. wegen der 5 Pf. Postgelt klagen werden.

Frauenburg, 25. Juli. Ein größliches Unglück ereignete sich gestern in der hiesigen Brauerei der Firma Seyne und Börschke. Ein junger Brauelehrling war Abends beim Ueberlassen des geschlossenen Bieres zum Küchlapparat beschäftigt; da ihm das Licht, das er bei sich führte, erlosch, wollte er sich darnach bücken und fiel dabei in den Bottich mit dem 75 Grad heißen Bier. Er wurde in das hiesige Krankenhaus gebracht, doch war er so schrecklich verbrüht, daß er heute nach qualvollen Leiden starb.

Braunsberg, 27. Juli. Einen Selbstmordversuch unternahm nach dem „B. Kbl.“ gestern Abend ein Unteroffizier von der 12. Kompagnie des hiesigen Füsilierbataillons, indem er sich zu erschließen versuchte, jedoch seinen Zweck nicht erreichte, da der Schuh unterhalb der Schulter in den linken Oberarm ging. Die Verletzungen des Lebensmüden sind nicht besonders heftig.

E. Osterode, 26. Juli. Die bienenwirtschaftliche Ausstellung findet nunmehr bestimmt am 4. und 5. August im Stange's Garten statt. Der Herr Oberpräsident hat eine Verloofung von Requisitionen der Bienenzucht (600 Loofe à 50 Pf.) gefaßt; auch ist die Genehmigung zur Abhaltung eines Honigmarktes erteilt worden. Die ausgestellten und unverkaufnen Gegenstände werden auf allen preussischen Bahnen kostenfrei zurückbefördert. Die Anmeldungen laufen zahlreich ein. — Restaurateur F. Blüchta hat das ganze Vergnügungs-Etablissement „Gefellschaftsgarten Buchwalde“, welches er bis jetzt zum Theil pachtweise inne hatte von Herrn Weber für den Preis von 38,000

Mk. gekauft. — Der Arbeiter Fiedler von hier starb gestern auf seiner Arbeitsstelle in Folge der übergroßen Hitze (39 Grad N.) am Sonnenstich.

Königsberg, 26. Juli. Heute Mittag 12 Uhr fand die Festversammlung in der Aula der Universitat statt. Prinz Leopold verlas ein Schreiben des Kaisers, in dem der Monarch der Instalt seinen herzlichsten Glückwunsch ausdrückte: „Geüftet von Herzog Albrecht, habe die „Albertina“ Zeiten erlebt, in denen ihr Ruhm die gebildete Welt durchstrahlte, doch habe sie niemals, auch bei den weitesten Zielen, die Aufgabe vergessen, welche ihr bei der Begründung gestellt worden sei, die Aufgabe, in dem vorgehobenen Grenzlande eine Bildungsstätte deutschen Geistes und deutscher Kultur zu werden. In dieser Weise habe es die Universitat erreicht, dem Staate umsichtige, thal-kraftige Beamte, der Kirche fromme, duldame Diener, der lebenden Menschheit sorgfältige, opferwillige Berater in großer Zahl zuzuführen. Zugleich sei die Universitat der anerkannte Mittelpunkt der geistigen Interessen und des wissenschaftlichen Lebens des Landes geworden. Hierfür zolle er der Albertina seine Anerkennung. Das Schreiben bepricht dann die Zugehörigkeit der Mitglieder des Herrscherhauses zur Albertina als rectorato magnifico et ab academiae Bürger. Das Recorato weiland Kaiser Friedrichs sei bezeichnet durch die Einweihung des neuen Universitätsgebäudes, durch zahlreiche Bauten und Einrichtungen. Erst vor kurzem habe er aus einer Adresse der Universitat erfahren, wie tief die Dankbarkeit sei, welche die Universitat ihrem erlauchten Rector bewahrt. Das Schreiben schließt mit den Wünschen des Wohlgergens für die Universitat. Der Rector dankte mit einem Hoch auf den Kaiser. Der Unterrichtssecretär Dr. v. Wegmayer verkündete die allerhöchsten Auszeichnungen, die an zwanzig Professoren der Universitat durch Rangserhöhung oder Orden verliehen waren und sprach das Bedauern des Cultusministers Dr. Woffe aus, daß er durch Krankheit verhindert sei, an der Feier Theil zu nehmen. Dr. Woffe hatte auch ein Begrüßungs-Telegramm gefaßt. Der Oberpräsident Dr. v. Götzer brachte Wappensprüche Glückwünsche. Zum Schluß richtete die anderen hohen Behörden unserer Provinz mit ihrer Gratulation an. Oberbürgermeister Dr. Baumach überreichte eine vom Magistrat und den Stadtverordneten der Stadt Danzig beschlossene, kunstvoll ausgestattete Adresse. Die Akademie überreichte eine von Mensch modellirte Erztafel. Nachmittags besuchte Prinz Leopold die Kaiserliche Festung Luisenwall auf den Düsen und begab sich von da nach dem Landeshaufe zum Festmah. Abends 7 Uhr fand ein prachtvolles Gartenfest in Zulchenthal statt.

Königsberg, 26. Juli. Einen eigenartigen Fund machte kürzlich der Besitzer A. in B. hiesigen Kreises in seinem eigenen Stalle. Als er nämlich eine Anzahl Bretter und Stangen aus der Ecke seines Torfschauers wegräumen ließ, bemerkte er hinter denselben eine frisch ausgemortete Grube und als man diese näher untersuchte, fand man zum allgemeinen Staunen in derselben außer einer Menge von Lebensmitteln auch zwei komplette Anzüge, drei Paar Stiefel, Wäsche und zwei Koffel vor. Diese waren zweifellos Gegenstände, welche in der letzten Zeit in der Nachbarschaft gestohlen worden waren und nach deren Entwehren die Behörde bisher vergebens gefahndet hatte, da alle Hausdurchsuchungen bei verdächtigen Personen resultatlos verlaufen waren. Durch eine Hinterthüre zum Torfschaure, die unverschlossen, sich leicht öffnen und wieder schließen ließ, hatten die Diebe Eingang gefunden und hier, um sicher bei Hausdurchsuchungen zu sein, die gestohlenen Sachen verwahrt. A. machte sofort dem Amtsvorsteher von der geheimnisvollen Entdeckung Anzeige, und der zuständige Gendarmerie legte sich nun während der Nacht in dem Torfschuppen auf die Lauer, um die langgesuchten Spürhunden abzufassen. Und dieses gelang ihm schon in der ersten Nacht, denn etwa um 2½ Uhr Morgens öffnete sich leise die Hinterthüre des Stalles und zwei Kerle mit einem gefüllten Sack traten ein, dessen Inhalt sie gleichfalls dem geheimen Diebesgelasse anvertrauten. Ein Sprung des Beamten und einer der Kerle war gepaßt, während der andere die Flucht ergriff. Es entspann sich nun in dem dunklen Stalle ein vollständiger Kampf zwischen dem Diebe und dem Gendarmer, denn erlicher war ein kräftiger gewaltthätiger Mensch, aber der Beamte brachte ihn zu Fall, und da unterdessen auf den Lärm auch schon der Besitzer herbeigekallt war, wurde er gefesselt und dem Amtsgefängnisse zugeführt. Er wor ein lange bekannter, schon vielfach bestrafter Spürhube, der nun aufs neue das hiesige Gesängnis wieder bewohnen müssen. — Eine ganz eigenartige Blutvergiftung hat sich am Montage in einer Beamtenfamilie der Tragheimer Kirchenstraße ereignet. Das dortige Dienstmädchen war mit dem Reintigen lebender Krebie beschäftigt und wurde hierbei von einem Thiere derart in den rechten Fingerring gefaßt, daß der Finger etwas blutete. Ohne diese Wunde zu verbinden, arbeitete das Mädchen weiter, aber schon nach kurzer Zeit stellte sich ein sonderbarer Schmerz erst in dem verletzten Finger, dann in dem Daumen und Mittelfinger und dann in der ganzen Hand ein. Diese begann anzuschwellen, und nun begab sich das Mädchen zum hiesigen Arzt, welcher Blutvergiftung konstatierte. Die Verletzung derselben war eine so schwierige, daß das Mädchen noch gestern unter heftigen Schmerzen litt.

Aus aller Welt.

Die Rache einer Eifersüchtigen. Aus Barcelona folgende der Aufsichten ereignender Bericht: Die Besitzerin des Klosters Canalas auf der Rambla in Barcelona, Frau Maria Eguarais, wollte bemerkt haben, daß ihr Gatte ihrem 15jährigen Stubenmädchen Moja besondere Beachtung schenke. Sie rief eines Tages das Mädchen zu sich in's Boudoir, schloß die Thür hinter sich ab und schalt Moja tüchtig aus. Hierauf begoß sie das arme Mädchen mit Spiritus und warf ihr ein brennendes Bündelchen zu. Im Nu standen die Kleider des Mädchens in Flammen. War es nun Zufall oder Absicht — genaug, auch die Kleider der Hausfrau gingen folglich Feuer und brannten nun lichterloh. Beide Frauen riefen nun jämmerlich um Hilfe, doch diese kam leider zu spät, da man erst die Thür aufbrechen mußte. Nur die Hausfrau war noch am Leben; sie lebte noch so lange, um ihren Gatten um Verzeihung bitten zu können.

Eine blutige Scene spielte sich leztthin in der Corrections-Anstalt zu Brenzlau ab. Ein in der Anstalt interner Mann wurde wegen Turmheit vor den Director Brandt geführt, um im Disciplinarwege seine Strafe zu erhalten. Der Corrigeunde, den der Anstalts-Aufsichter Wilke vortührte, wurde vom Director in Gegenwart des B. befragt, wo er sich betrunken habe. Blüchta fi! der Turmheide über den Director und mit einem vorzugen gehaltenen Messer, das er sich mit bestimmter Weise zu beschaffen gewußt, her und verwundete denselben damit durch Stiche in den Kopf und die zur Abwehr erhobene Hand. Als der Auf-

seher B. dem Direktor zu Hilfe eilte, erhielt auch dieser einen Schlag mit dem Messer auf den Kopf, so daß er bewußtlos zusammenbrach. Auf das Hilfergeschrei des Direktors eilte ein zweiter Aufseher Namens Peters hinzu. Dieser warf sich auf den Wüthenden und bewältigte ihn. Als nun Peters den Corrigenden abführte, drehte sich dieser um und rief Peters zu: „Du mußt auch einen Denzettel haben!“ wobei er ihn durch einen Hieb ins Gesicht schwer verletzte. B. ist bisher nur einmal zur Befinnung gekommen und liegt schwer darnieder.

Kleine Cronik. Seit vorgestern Abend wüthet in Marseille eine furchtbare Feuersbrunst, welche in den großen Gairol'schen Holzdepots ausgebrochen ist. Bereits ist eine ganze Straße eingeschert.

lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit * oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Elbing, 27. Juli.

Muthmaßliche Witterung für Sonnabend, den 28. Juli: Wolkig, ziemlich warm, windig, Regenschauer.

Die neue Gewerbesteuer-Veranlagung. Dem Vernehmen nach ist im preussischen Finanzministerium eine Zusammenstellung der die Obliegenheiten der Gemeinde- und Ortsvorstände bei der Veranlagung und Verwaltung der Gewerbesteuer betreffenden Bestimmungen ausgearbeitet und den königlichen Regierungen zur Uebersichtnahme an die betreffenden Stellen zugesandt worden. Die Zusammenstellung ist vorgenommen, weil vom 1. April 1895 ab die Gewerbesteuer gegenüber der Staatskasse außer Übung gesetzt, jedoch für die Zwecke der communalen Besteuerung auch fernerehin vom Staate veranlagt und verwaltet wird und sich deshalb für die Gemeinde- und Ortsvorstände neue Geschäfte und Pflichten ergeben. Zunächst wird in der Zusammenstellung die Erweiterung der Steuerpflicht behandelt. Dabei werden die Gewerbe aufgezählt, welche bisher steuerfrei waren, künftig aber der Gewerbesteuerveranlagung unterworfen sind, wie die landwirtschaftlichen Branntweinbrennereien, Vergbau und bergbauliche Nebenbetriebe, gewerbsmäßige Gewinnung von Bernstein, Ausbeutung von Torfläcken, von Sand-, Kies- u. Gruben, Stein-, Schiefer- u. Wäldchen, die Gewerbebetriebe des Staates mit Ausnahme der Staatsbahnen und die Reichsbank. Zum Zwecke der erstmaligen Veranlagung sind die Gewerbe der bezeichneten Arten von dem Gemeindevorstand zu ermitteln und in ein besonderes Verzeichnis einzutragen. Die Verzeichnisse müssen sich spätestens am 1. November 1894 in der Hand des Vorsitzenden des Steuerprüfungsausschusses der Klasse IV. befinden. Sodann werden Vorschriften über die Anmeldung der Gewerbebetriebe gegeben. Danach hat nicht bloß der Gemeindevorstand Anzeige zu machen, sondern auch derjenige, welcher das Gewerbe eines Anderen übernimmt und fortsetzt, sowie neben seinem bisherigen Gewerbe oder an Stelle desselben ein anderes Gewerbe anfängt. Der Gemeindevorstand ist verpflichtet, die erforderlichen Erkundigungen über die Steuerpflichtigkeit der angemeldeten Betriebe bzw. darüber, in welcher Steuerklasse die Besteuerung zu erfolgen hat, anzufordern und sich hierüber gutachtlich zu äußern. Um sich die thatsächlichen Unterlagen für das Gutachten zu beschaffen, steht ihm die Befragung des Inhabers des angemeldeten Betriebes, die Erkundigung bei Vertrauenspersonen und Sachverständigen und die Erforderung der nach § 54 des Gesetzes abzugebenden Erklärung des Gewerbetreibenden zu Gebote. Beht ein Steuerpflichtiger die Abgabe, Berichtigung bzw. Berichtigung der Erklärung ab, oder kommt er der Aufforderung zur Berichtigung u. nur ungenügend nach, so hat der Gemeindevorstand an den Vorsitzenden des zuständigen Steuerprüfungsausschusses hiervon Bericht zu erstatten. Die ihm vom Vorsitzenden des Steuerprüfungsausschusses der Klasse IV. ausgehende Gewerbesteuerrolle hat der Gemeindevorstand während einer Woche des Monats April öffentlich auszulegen. Nur den Steuerpflichtigen des Veranlagungsbezirks ist die Einsicht in die Rolle gestattet.

Ueber das Rauchen im Walde hat das Kammergericht eine beachtenswerthe Entscheidung gefällt. Das preussische Feld- und Jagdpolizeigesetz bedroht denjenigen mit Strafe, welcher mit „unverwehrtem Feuer oder Licht“ den Wald betritt oder sich demselben in gefährlicher Weise nähert. Das Kammergericht hat nun erkannt, daß Zigaretten, Zigaretten und offene Pfeifen als unverwehrtes Feuer im Sinne obiger Gesetze anzusehen seien, und daß danach das Rauchen im Walde das ganze Jahr hindurch unter Strafe gestellt werden müsse. Dabei seien die in verschiedenen Orten erlassenen Polizeiverordnungen, welche das Rauchen im Walde während der trockenen Jahreszeit verboten, überflüssig.

Vacanzliste. Kaiserl. Ober-Postdirektionsbezirk Danzig zum 1. August Landbriefträger, 650 Ml. Gehalt und der landwirthschaftliche Wohnungsgeldzuschuß. Maximalgehalt 900 Ml., ebenso die landw. Postämter in Dt. Krone zum 1. September, Dolgen zum 1. November und Duderow zum 1. November. — Postamt in Bromberg zum 1. Septbr. 1894 2 Postkaffner, Maximalgehalt 1500 Ml., Wohnungsgeldzuschuß, Nafel (Weise) zum 1. September, ebenso das Postamt in Schlau zum 18. August. — Magistrat in Stuhm jährlich 180 Ml., freie Wohnung und Schuldiener, Exekutivgebühren für Eintragung von Schultrafen. — Magistrat in Dt. Krone zum 1. September ein Nachwächter, jährlich 900 Ml., ferner ein Schneidmühl sofort ein Vot, 750 Ml. Gehalt. — Magistrat in Stargard in Pommeren zum 15. August 8 Polizeiergeanten, 1000 Ml. Gehalt, außerdem Kleidungs- und Armaturstoffe. — Gerichtsvollzugsbeamter zum 1. August ein ständiger Hilfs-Gefangen-Aufsicher, 800 Ml., steigend bis 900 Ml., und Dienftwohnung, bei Anstellung als Gefangen-Aufsicher 900 bis 1500 Ml. — Magistrat in Ufermünde zum 1. October ein Polizei-Sergeant, 800 Ml., freie Wohnung und Bekleidungsstoffe, Maximalgehalt 1000 Ml. — Pfl. Polizei-Commissariat in Wich (Kreis Kolmar i. P.) zum 1. October 1894 ein Amtsbote und Wohnungsgeldbeamter, 600 Ml. baar und jährlich ca. 50 Ml. Gebühren. — Magistrat in 900 Ml. Gehalt und 90 Ml. Kleidergelder, Maximalgehalt 1350 Ml. — Magistrat zu Zempelburg zum 1. October 1894 ein Nachwächter, jährlich 216 Ml. — Kreisaußschuß in Delrad zum 1. October Chausseewärter, 540 Ml. Gehalt. — Hauptzolllant in Memel zum 1. August ein Paßhofs-nachwächter, 600 Ml. — Gemeinde-Rathenrath in Poffenheim zum 1. Octbr. ein Todtengräber, ca. 210 Ml. — Magistrat in Rhein (Dhrp.) sofort, spätestens zum 1. October ein

Polizeiergeant, baar 700 Ml., freie Wohnung, Aderwahrung im Werthe von 10 Ml., für Beleuchtung und Beaufsichtigung der Polizeiwache 90 Ml. — Gemeindevorstand des Forstschutzbereichs Gladbach, Helm- bach und Weis zum 1. October. Pensionistisches Anfangsgehalt 1100 Ml. Bewerbungen binnen 7 Wochen an den Bürgermeister zu Engers.

*** Kaiserparade.** Für die große, auf dem Paradenfeld erbaute Zuschauertribüne sind Plätze bei Herrn Fr. Behm, Schmiedestraße, hier, zum Preise von 10 Ml. für den nummerierten und 5 Ml. für den unnummerierten Sitz zu haben.

Kollantliche Prüfung von Mühlenfabrikaten. Der Bundesrath hat eine Anweisung zur kollantlichen Prüfung von Mühlenfabrikaten erlassen. Danach findet bei der Eingangsbefreiung von Mehl sowie bei der kollantlichen Abfertigung von Mehl, welches mit dem Anspruch auf Zollnachlaß oder auf Erhellung eines Einjurichines zur Ausfuhr angemeldet wird, bis auf weiteres das Typenverfahren Anwendung. Zu diesem Zwecke sind den betreffenden Zollstellen eine Anzahl von Mustertypen überwiesen. Diese sind der kollantlichen Abfertigung dergestalt zu Grunde zu legen, daß einmal Roggen- und Weizenmehl von geringerer Beschaffenheit als die betreffenden Typen zur Entlassung eines Zollcontos oder zur Erhellung eines Einjurichines vorerhalten nicht zuzulassen, beim Eingange jedoch als Mehl zur Verzollung zu ziehen ist, daß ferner Mehl von derselben oder von geringerer Beschaffenheit als die betreffenden Typen beim Eingange ohne Denaturierung zollfrei abgelassen werden darf und daß schlechtes Mehl, welche einen höheren Mehlgehalt aufweist als die Typen, bei der es aber gleichwohl zweifelthaft erscheint, ob sie als Mehl anzusehen ist, nur nach vorchriftsmäßiger Denaturierung zollfrei abgelassen werden darf. Bis auf weiteres ist Mehl zur Abfertigung vom Zollkonto oder zur Erhellung eines Einjurichines zuzulassen, sofern der Mehlgehalt bei Weizenmehl höchstens 2,931 Proc., bei Roggenmehl höchstens 1,856 Proc. beträgt und ist Mehl ohne vorgängige Denaturierung zollfrei abzulassen, wenn der Mehlgehalt bei grober Weizenkleie mindestens 6,936 Proc., bei feiner Weizenkleie 5,231 Proc. und bei Roggenkleie mindestens 4,299 Proc. beträgt.

Westpreussische Heerdbuch-Gesellschaft. Am Mittwoch, 8. August, hält der Vorstand der westpreuss. Heerdbuch-Gesellschaft in Marienburg eine Versammlung ab, für welche besonders wichtige Gegenstände auf der Tagesordnung stehen.

*** Muthmaßlicher Diebstahl.** Beim Mähen von Getreide wurde vorgestern eine Lusche und ein Stück neues Zeug in einem zu M. Röhren gehörigen Roggenfelde gefunden. Wedes scheint gestohlen zu sein und ist einem hiesigen Polizeibeamten übergeben worden. Die Lusche trägt die Bezeichnung Lenzen.

Beschwerden im Eisenbahnverkehr. Der Zuständigkeit der Verkehrsinspektionen soll nach der geplanten Neugestaltung der preussischen Staatseisenbahnverwaltung u. A. auch die selbständige Erledigung von Beschwerden bis zu Streitgegenständen von 300 Ml. überwiesen werden. Bisher wurden alle im Verkehr sich ergebenden Beschwerden bei den Eisenbahndirectionen erledigt, wodurch vielfach unklare Verhältnisse entstanden sind.

*** Einem Kahnfahrer aus Bangriß-Colonie** wurden in der verfloffenen Nacht, als er auf seinem an der hohen Brücke befindlichen Schiffsgefäß schlief, 50 Ml. aus der Tasche seiner Bekleidung gestohlen.

Eine Schulhyäne aus dem Lande Jpsen's.

Der Grund- und Oststein des pädagogischen Systems, das Norwegen adoptirt hat, ist, wenn man einem norwegischen Korrespondenten der „Moskauer Zeitung“ glauben darf, die körperliche Züchtigung. Das norwegische Gesetz giebt dem Schullehrer das Recht, den Jögling am Leibe zu strafen, so oft er will, vorausgesetzt, daß keine schweren Folgen, das heißt Verletzungen oder Krankheiten, daraus entstehen. Da es aber dem Gesetzgeber unmöglich ist, die Anzahl und die Stärke der Streiche zu bestimmen, so machen viele Lehrer von dieser ihnen unvorsichtiger Weise ertheilten Erlaubnis einen unmäßigen Gebrauch, so daß die Strafe sich oft in eine wahre Tortur verwandelt. Diese Thatsache wird am Besten illustriert durch einen neulich in Christiania zur Verhandlung gekommenen Prozeß.

Eine gar zu freie Interpretation des Gesetzesbuchstabens hat nämlich die „ehrenwerthe“ Vorsteherin eines Asyls für junge Mädchen, Fräulein Fogner, auf die Anklagebank gebracht. Dieses sanfte Wesen besitzt die Einbildungskraft eines Inquisitors und hat unter dem Vorgeben, dies sei körperliche Züchtigung, Torturen erfunden, um welche ein Torquemada sie beneiden könnte. Eine Lieblingsstrafe dieser Person bestand darin, die Kinder am frühen Morgen unanständig aus dem warmen Bett zu ziehen, sie in ein eiskaltes Bad zu setzen und so lange darin zu behalten, bis sich bei den armen kleinen Wesen die Symptome der Erstarrung einstellen. Fr. F. beliebte diese Tortur die „Strafe der Abkühlung“ zu nennen.

Eine um einen Grad verstärkte Strafe war die des Rutenbades. Nachdem das Kind bis zur Erstarrung im Wasser gehalten worden war, nahm die liebenswerthe Vorsteherin die Reaktion mit ihm vor, aber nicht, indem sie es laufen oder springen ließ, sondern indem sie es regelrecht auspeitschte, für welchen eblen Zweck sie sich der Zweige des im Asyl an der Weihnacht zur Verwendung gekommenen Christbaumes bediente. Man sieht, Fräulein Fogner war Meisterin in der Kunst, das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden. Man kann sich denken, mit welchen Gefühlen die armen Kleinen jenseits zur Weihnachtszeit die langen Feste des Christbaumes betrachteten, besonders wenn sie die Wirkungen ihrer Nadeln schon auf ihrem Leibe verspürt hatten.

Der dritte Grad der Züchtigung war das Bad mit Eintauchen, ein vollständiges System erzieherischer Wasserheilung! Nämlich: Fräulein Fogner hielt den Kopf des Kindes so lange unter Wasser, bis es dem Erstarrungsstade nahe war. Inzwischen am meisten diabolische Erfindung dieses Scheußals im Unterrod — eine Tortur, deren Einzelheiten die Kinder nur unter Zittern und Beben dem Gericht erzählen konnten — war das Nasenbad. Fr. Fogner ließ nämlich an den Hahn des Brunnen eine Hautschutzhöhre anbringen, deren

Ende sie dem Kinde in die Nase applizirte, dann wurde der Hahn geöffnet und das Wasser strömte so lange in die Nasenlöcher des armen Opfers, bis dasselbe das Bewußtsein verlor.

Die Fogner wandte nur selten das Strafmittel der Ruthe oder Gerte, der Riße, Mauschellen und Kläpse an, zu denen das Gesetz sie berechtigte; das war in ihren Augen eine veraltete nichtsagende Pöffe, die man verachten durfte. Wenn diese Maßregeln die „Wasserheilung“ nicht zu praktizieren beliebte, mußte der arme Sträfling sich barfuß auf einen Stuhl setzen und nun bearbeitete sie mit einem Stock die Fehen des Opfers so lange, bis dieselben geschwollen und blutrinntig wurden! Aber diese Virtuofin verstand es auch, Abwechslung in ihr Amüsement zu bringen, denn manchenmal trat sie, statt auf die Fehen zu schlagen, mit ihrer beschuhten Ferse auf denselben so lange herum, bis die Nägel aus ihrer Lage herausgequetscht und die Fehen völlig verflümmelt wurden.

Auch zur Zwangsjacke griff die Fogner. Mehrere Kinder sagten vor Gericht aus, daß sie während vier Wochen ohne Unterbrechung Tag und Nacht diese Jacke hatten tragen müssen. Man durfte nun, nach alledem, erwarten, daß im Lande des großen, genialen Menschenfreundes und Kämpfers für Menschenrechte, Jpsen, dieser weibliche Genie für seine Schandthaten die angemessene Strafe empfangen würde. Aber was geschah? Die Aerzte, als Experten, erklärten, die kalten Bäder seien passend und die Vorsteherin sei nur infomeren im Fehler, als sie dieses Mittel an Kindern von zu zartem Alter praktizirt habe!

Die Nasenspritzungen, so erklärten jene Aerzte, seien von vortrefflicher Wirkung, überhaupt sei jede Behandlung mit kaltem Wasser dem Körper nur zuträglich! Angestrichlich waren diese Herren Experten Angehörten oder Direktoren von Wasserheilanstalten. Auch von der Zwangsjacke erklärten sie, es sei dies ein Mittel, das die „Fakultät“ kein Recht habe zu verbieten! Und so fand auch das Rutenbad und das „Eintauchbad“ Gnade vor deren Augen. Der Urtheilspruch ging demgemäß nur dahin, Fräulein Fogner dürfe fortan keine Schule mehr halten, nicht etwa wegen ihrer allzu scharf markirten Vorliebe für Hydrotherapie, sondern wegen gewisser, unter ihrer Direktion vorgekommenen Unordnungen.

So die Richter. Das „dumme“ Volk dachte anders und erinnerte sich, was man ihm nicht allzusehr verdenken kann, an den Spruch: „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ und dabei kam ihm auch die Nase in den Sinn — eine höchst natürliche Ideenassociation. Also: Fräulein Fogner wurde bald darauf, als sie sich eines Abends einer Droschke bediente, deren Führer in das Geheimniß eingeweiht war, an einen andern als den von ihr gewünschten Bestimmungsort gebracht, dort von Männerhänden, so sanft es sich machen ließ, mittelst eines Knebel's mundtot gemacht, hernach unter eine kräftige Nasendouche gebracht und so lange bearbeitet, bis sie völlig bewußtlos war. In diesem Zustand wurde sie in eine Art Zwangsjacke gesteckt und in einen feuchten Keller gebracht, wo sie eine Nacht und einen Tag lang über diese Vergeltung nachdenken durfte. Am folgenden Abend wurde sie wieder, zwar gratis, aber immer noch „mundtot“, vor ihre Wohnung geführt.

Ueber die Thäter, die nicht gerade der allgemeinen Entrüstung anheimfielen, ist nie etwas Lautbar gemordet; wenigstens den Herren Richtern nicht, obgleich behauptet wird, daß außer ihnen ganz Christiania sie kennt.

Telegramme

der „Altpreussischen Zeitung.“

Buda pest, 27. Juli. Auch die evangelischen Seniore von Trencsin, Viptau und Turocz beschloffen die Abfertigung einer Deputation an Kaiser Franz Josef, um von ihm die Verweigerung der Sanction des Ehegesetzes zu erbitten.

Rom, 26. Juli. Mehrere Abgeordnete beabsichtigen zu Ehren des Generals Baratieri und anlässlich der Eroberung Kassala eine große öffentliche Kundgebung zu veranstalten.

Madrid, 27. Juli. Die spanische Regierung hatte bei der französischen Regierung Vorstellungen machen lassen, wegen des Aufenthaltes des Sohnes von Don Carlos, Jayme, in St. Jean de Luz, da dieser Ort in der Nähe der Sommerresidenz der spanischen Königfamilie liege und sich die Kundgebungen der Carlisten täglich mehrt. In Folge dessen wurde der Präfect der Unteren Pyrenäen bei Don Jayme vorstellig, um ihm zu notifizieren, daß die französische Regierung ihn eruche, seinen Aufenthalt in St. Jean de Luz abzukürzen. Don Jayme fügte sich und reiste sofort ab, von 80 Carlisten zum Bahnhof geleitet. In seinem Gefolge waren mehrere Damen und Priester.

Chicago, 27. Juli. Der Anführer der Arbeiter, Debb's, sowie die übrigen Agitatoren sollen erst im September vor der Anklagebehörde erscheinen. Die Angeklagten wurden gegen eine Kaution von 7000 Dollars vorläufig aus der Haft entlassen.

Washington, 26. Juli. In der heutigen Senatssitzung hielt der Senator Hill eine längere Rede und beschwor die Versammlung, der Repräsentantenkammer in der Tarifangelegenheit Conzessionen zu machen. Die demokratische Masse der Union unterstütze die Politik des Repräsentantenhauses und mißbillige die vom Senate ausgearbeitete Tarif. — Der Präsident Cleveland verwendet seinen ganzen Einfluß zu Gunsten der freien Einfuhr von Rohstoffen. — Die Entscheidung über das Tarifgesetz wird in den nächsten Tagen erwartet.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.
Berlin, 27. Juli, 2 Uhr 40 Min. Nachm.
Börse: Fest. Cours vom 26/7. 27/7.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe 99,90 99,95
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe 99,40 99,60
Deutscher Reichsanleihe 100,00 100,00
4 pCt. Ungarische Goldrente 99,50 99,20
Russische Rentnoten 219,05 219,00
Oesterreichische Rentnoten 163,55 163,50
Deutsche Reichsanleihe 105,80 105,90
4 pCt. preussische Conpols 105,60 105,60
4 pCt. Rumänier 85,60 85,50
Marienb.-Marw. Stamm-Prioritäten 119,70 119,90

Produkten-Börse.
Cours vom 26/7. 27/7.
Weizen Juli 135,00 134,20
September 135,50 135,00
Roggen Juli 117,00 116,70
September 118,20 118,00
Tenberg: fest.
Petroleum loco 18,50 18,50
Rübbel Juli 45,40 45,20
October 45,40 45,20
Spiritus Juli 34,67 34,60

Königsberg, 27. Juli, 12 Uhr 58 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 1000 L % emgl. Faß.
Loco contingirt 52,50 „ Brief.
Loco nicht contingirt 32,50 „
do. do. 13,50 „ Geld.

Danzig, 26. Juli. Getreidebörse.
Weizen (p. 745 g Dual.-Gew.): unber. A
Umsatz: 50 Tonnen.
inl. hochbunt und weiß 131—135
hellbunt 129
Transit hochbunt und weiß 99
hellbunt 96
Termin zum freien Verkehr Sept.-Okt. 134
Transit 131
Regulirungspreis z. freien Verkehr 100
Roggen (p. 714 g Dual.-Gew.): unber.
inländischer 108
russisch-polnischer zum Transit 72
Termin Sept.-Okt. 109
Transit 75
Regulirungspreis z. freien Verkehr 100
Gerste: große (660—700 g) 117
kleine (625—660 g) 100
Hafer, inländischer 122
Erbsen, inländische 120
Transit 93
Rübsen, inländische 183

Königsberger Getreide- und Saatbericht.

Königsberg, 26. Juli.
Zufuhr: 16 inländische, 20 ausländische Waggons.
Inländische, Ml. pro 1000 kg.
Weizen geschäftslos.
Roggen [pro 80 Pfd.] pro 714 g [120 Pfd. b] unverändert, 702 g [118 Pfd.], bis 741 g [124 Pfd.] 108 Ml. [4,32].
Hafer [pro 50 Pfd.] mit Geruch 120 Ml. [3,00].
Rübsen [pro 72 Pfd.] 150 Ml. [5,40], 181 Ml. [6,52], 187 Ml. [6,73], 187 1/2 Ml. [6,75], Hinterrübsen 70 Ml. [5,52].
Usländische unverzollt, Markt pro 1000 kg
Weizenkleie grobe 57, 58 Ml.
Roggenkleie dünne vom Wasser 60 Ml., befest 55 Ml.
Roggen 695 g 70 Ml.
Gerste große 63 Ml., Futter 56, 58 1/2 Ml.
Erbsen, weiße 94, große 111 Ml., grüne vom Boden 83 Ml.
Weinfaat hochfeine 197 Ml.
Rübsen 164 Ml.
Raps 166, 167 Ml.

Spiritusmarkt.

Danzig, 26. Juli. Spiritus pro 1000 Liter loco contingirt 52,50 Br., pro Juni contingirt 32,50 Br., pro Juli 32,00 Br., pro Juli-August 33,00 Br.
Stettin, 26. Juli. Loco ohne Faß mit 50 Ml. Konsumsteuer 31,00 loco, ohne Faß mit 70 Ml. Konsumsteuer —, pro Juli —, pro August-Sept. 30,00.

Zudermarkt.

Magdeburg, 26. Juli. Kornzuder erflusse von 92 % Rendement —, neue —, Kornzuder erfl. von 88 % Rendement —, neue 11,45. Kornzuder erfl. von 75 % Rendement 7 50—8,90. Still. — Gemahlene Raffinade mit Faß 24,25 bis 25,50. Melis I mit Faß —, Ruhig.



heute in der ganzen Welt als sicher und unschädlich wirken des, angenehmes und billiges Haus- und Bettmittel bei Blutungen in den Unterleibsorganen, in der Menstruation, in der Schwangerschaft und daraus entstehenden Beschwerden, wie: Leber- und Hämorrhoidalleiden, Kopfschmerzen, Schwindel, Athemnoth, Herzleiden, Appetitlosigkeit, Blutantritt.

Blutreinigungsmittel z. allgemein anerkannt und empfohlen von einigen tausend pract. Aerzten und Professoren der Medicin werden alle ähnlichen Mitteln vorgezogen und alle Entschiedenheiten fallen von Apotheker Rich. Brandt's Nachfolger in Schaffhausen die Vorzüge mit den Gutachten der Professoren, Aerzte, Chemiker z. kommen lassen. Man schreibe ihm beim Kaufe vor Fälschungen und verlange stets Apotheker Brandt's Schweizerpatent. Zu bekommen in fast allen Apotheken & Schachtel Nr. 1., welche ein Glas mit wie obenbeschriebener Abbildung ein. Die Packung ist in rothem Felde tragen müssen.

Die Packung enthält 10 Schachteln. Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpatent sind Graciosa von Seite 1. 5. Str., Hofschwarzgasse, No. 18. in Basel. Gentianen je 0,5 Gr., dazu Gentianen und Bitterstoff in gleichen Theilen und im Quantum, um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.

Verfälschte schwarze Seide.

Man verbeime ein Musterchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Rechte, rein gefärbte Seide fräufelt sofort zusammen, verbleicht bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbrauner Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht), brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegenfatz zur ächten Seide nicht fräufelt, sondern krümmt. Zerdrückt man die Asche der ächten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Die Seiden-Fabrik G. Henneberg (f. f. Hoffk.), Zürich, versendet gern Muster von ihren ächten Seidenstoffen an Jedermann, und liefert einzelne Aoben und ganze Stücke porto- und zollfrei in's Haus.

Himbeerfaß 80 Pf.
Kern-Kirschfaß 50 Pf.
 preßt täglich frisch
Bernh. Janzen,
 Elbinger Fruchtfaßfabrik.

Kirchliche Anzeigen.

Am 10. Sonntage nach Trinitatis.
St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
 Vorm. 9½ Uhr: Herr Kaplan Tief.
 Nachm. 2½ Uhr: Katechese.
Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
 Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Bury.
 Vorm. 9½ Uhr: Beichte.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Sup.-Berw., Pfarrer Ladner.
Heil. Geist-Kirche.
 Vorm. 9½ Uhr: Herr Sup.-Berw., Pfarrer Ladner.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
 Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Riebes.
 Vorm. 9½ Uhr: Beichte.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Predigtamt's-Randbot Salemst.
St. Annen-Kirche.
 Vorm. 9 Uhr: Beichte.
 Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Mallette.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Riebes.
Heil. Leichnam-Kirche.
 Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Schleffereder.
 Vorm. 9½ Uhr: Beichte.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Wötter.
Reformirte Kirche.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.
Mennoniten-Gemeinde.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.
Evangelischer Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
 Vorm. 9½, Nachm. 4½ Uhr:
 Herr Prediger Hinrichs.
 Donnerstag, Abends 8 Uhr:
 Herr Prediger Horn.
 In Wolfsdorf Nied. leitet Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Horn die Erbauung.
Evangelisch-lutherische Gemeinde.
St. George-Hospitals-Kirche.
 Vorm. 9½ Uhr, Nachm. 2½ Uhr:
 Herr Pastor Köh aus Danzig.
Synagogen-Gemeinde.
 Gottesdienst:
 Freitag, den 27. Juli, Abends 7½ Uhr.
 Sonnabend, den 28. Juli, Morgens, Beginn 8½ Uhr, Neumondsweihe und Predigt 9½ Uhr.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frau Elvira Thießen, geb. Zieffe - Sturz mit Herrn Alfred Prosecke - Danzig. — Frä. Gertrud Glend - Hirschberg i. Schlef. mit dem Kaufmann Herrn Egmont Sprengel - Königsberg. — Frä. Gertrud Anders mit dem praktischen Arzt Herrn Ernst Schöber - Dönhofsstadt. — Frä. Tony Hartmann - Schmeltz-Memel mit dem Lehrer Herrn Eugen Hohmann - Szibben-Hehdekrug.
Geboren: Herrn Bernhard Junius - Königsberg 1 Z.
Gestorben: Herr Kaufmann Caspar Freundlich - Allenburg. — Frä. Louise Hoesnick - Rastenburg. — Emer. Lehrer Herr Ferdinand Dombrowski - Tiege.

Elbinger Standesamt.

Vom 27. Juli 1894.
Geburten: Fabrikarbeiter Friedrich Jauch 1 Z.
Aufgebote: Fabrikbesitzer Karl Prosch-Grabow in Weckl.-Schwerin mit Maria Senit-Elbing.
Sterbefälle: Fabrikarbeiterin Minna Dettmer 17 J. — Schuhmacherwitwe Marie Sprenger 1 Z. 4 M. — Schuhmacher Julius Dzikub 1 Z. 2 M. — Zimmergefelle Carl Preuß 1 Z. 1 J. — Arbeiterfrau Ferdinand Kluge 38 J.

Vogelsang.

Sonntag: Vereins-Concert.

Behufs Gründung eines
Naturheilverein,
 Verein für Gesundheitspflege und arzneilose Heilweise, werden alle Gesinnungsgenossen, die geneigt sind, sich demselben anzuschließen, hierdurch höflichst gebeten, ihre w. Adresse unter **L. 173** in der Expedition dieser Zeitung gef. niederzulegen.

Orts-Verein Elbing.

Sonntag, den 29. Juli d. J.,
 Nachmittags 4 Uhr,
 im „**Goldenen Löwen**“:
Versammlung.
 Der Vorstand.

Nehe, auch zerlegt, empfiehlt

M. B. Redantz, Wildhandlung,
 Fischmarkt a. d. **Sohen Brücke,**

Hotel Englisches Haus.

Inhaber: **J. Rahn.** **Kulmbacher vom Fass,** **Mittags- u. Abendtisch.**
 sowie hiesige Biere.
Reichhaltige Speisekarte
 der Saison entsprechend.



Grabdenkmäler
 von **Granit, Marmor und Sandstein**
 sowie
Crystallgrabplatten (Neuheit)
 mit unzerstörbarer Hochglanzpolitur
 empfiehlt bei großer Auswahl billigt
C. Matthias,
 Schleusendamm 1.

Beste Engl. Nußkohlen,

Marke **Denaby main**, 3fach gestiebt, offerire heute und die folgenden Tage, ex **Rahn**, billigt.

J. Frühstück.



Trockene Maler- u. Maurerfarben, Lacke, Firnis, Pinsel, Schablonen, Ritt, Bronze
 kauft man in bester Qualität am billigsten bei
J. Staesz jun.,
 Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.
 Spezialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Farben-Handlung
Richard Wiebe, Elbing,

Nr. 34. Heiligegeiststraße Nr. 34.
 Maler-, Maurer-, Künstlerfarben, Pinsel, Lacke, Firnis etc.
 billigt.

Neuheiten in Verlobungs-, Tisch-, Menu-Visiten-Karten

sind eingetroffen und empfehlen solche in prachtvollen Farbennuancen, mit und ohne Goldrand, gepressten Blumen und solchen in Lichtdruck, umgelegten Ecken etc. etc.

in vielfacher Form und Grösse bei billiger Preislage.

Muster werden gern vorgelegt.

H. Gaartz' Buch- & Kunstdruckerei.

Zur Wahl einer Commission
 Betreffs der Ent- und Bewässerungs-Angelegenheit der Vollwerkswiesen werden die Interessenten zu
Dienstag, den 31. Juli cr.,
 Nachm. 4 Uhr,
 nach **Vollwerkstrug** mit dem Bemerkten eingeladen, daß die Nicht-erscheinenden dem Beschlusse der Anwesenden als beitreten erachtet werden.
 Der **Entwässerungsvorsteher.**

Fröbel'scher Kindergarten
 u. **Bildungsanstalt für Kindergärtnerinnen**
 Stadthofstraße Nr. 7.
 Der Unterricht beginnt **Dienstag, den 31. Juli cr.** — Anmeldungen neuer Schüler wie junger Mädchen nehme ich **Montag, den 30. Juli cr.** entgegen.
Fr. Pahlke.

Kern-Kirsch- und Himbeerfaß,
 täglich frisch gepreßt,
 empfiehlt
R. Kowalewski,
 „Im Lachs“.

5000 M. auf sichere Hypothek von Selbstdarleibern z. 1. Aug. cr. gef. Off. unter **E. W. 100** in d. Exped. d. Btg. erb.

Feinstes Mineralwasser
 aus **garantirt flüssiger Kohlenäure** hergestellt,
 empfiehlt für Private und Wiederverkäufer
Pet. Klein,
Mineralwasserfabrik und Trinkhallen in Düsseldorf, Köln, Hamburg, Altona, Saarbrücken u. s. w.,
Elbing, Wollstraße 1.
 Bestellungen werden in den Trinkhallen entgegengenommen.

Photogr. Atelier
Alb. Kamieth
 Alter Markt 63.
 Photographieen jeder Art in vorzüglichster Ausführung.
 Keine Sonntagsruhe!



Zauber-Cigarren-Spitze.
 Der Rauch zaubert reichende Bilder hervor. Amüsant für jeden Raucher. Acht verschiedene u. Bechstein in 5 Cnt. a. 1.25, bechsteinige Cigaretten in 5 Cnt. a. 1.10. Gegen Einleitung von 20 A mehr frankierte Zusendung überallhin oder Nachnahme unfehlbar. Briefmarken in Zahlung. Im Duzend 20% Rabatt. Wiederverkäufer gesucht. L. Fabian. St. Idmia (Elfaß).

Feinsten Leckhonig,

soweit Vorrath reicht,
 à Pfd. **50 Pf.**, bei 10 Pfd. à **45 Pf.**,
Himbeerfaß, selten schön,
 à Pfd. **50 Pf.**, bei 10 Pfd. à **45 Pf.**,
R. Siegmuntowski.

Mehr als **15 000**

Nummern enthalten meine Cataloge über **Musikinstrumente und Noten**

aller Art.
 Versandt gratis und franko.
Paul Pfretzschner,
 Marktneufkirchen.



Vorschriftsmäßige **Post-Packet-Adressen**
 (mit beliebiger Firma bedruckt)
1000 Stück

jetzt **3,50 Mf.**,
 bei mehreren 1000 à 1000
3 Mf.

Die Post nimmt ohne Firmen-Druck **5 Mf.**
H. Gaartz'
 Buch- und Accidenz-Druckerei.
 Elbing.

Für mein **Kurz-, Weiß- und Tapissiererei-Geschäft** suche per 15. August resp. 1. September d. J. eine **Verkäuferin**, welche deutsch und polnisch spricht. Offerten mit Gehaltsansprüchen bei freier Station erwünscht.
M. Wollenberg, Gnesen.



Beltungs-cataloge, Kosten-voranschläge gratis und franko. **Billigste Preisnotierung.** Größere Inseritionsaufträge zu den niedrigsten Pauschalpreisen.
 Bureau in **Danzig, Heiligegeistgasse 13.**

6. Liste der Badegäste in Rahlberg 1894.

- | | |
|---|---|
| Hr. Runke, Stadforstrath, Elbing, Walfisch.
Hr. Ober-Telegr.-Assistent Wegalte, Elbing, Dan. Voh.
Walter Schwarz, Schüler, Elbing, Dan. Voh.
Hr. Kaufmann Marie Kunze, Marienburg, Hotel Verique.
Hr. Kaufmann Rosina Näher und Fam., Kiroschlin, A. Moderski.
Hr. Paul Capeller, Studiosus, Berlin, Ritter.
Willy Gapp, Primaner, Elbing, Ritter.
Hr. Rentiere Amalie Wiebe, Elbing, Walfisch.
Hr. Ernst Wiebe, Kaufmann, Paris, Walfisch.
Hr. Max Ruffmann u. Fam., Königsberg, Walfisch.
Hr. von Marquardt u. Tochter, Polzitten, Walfisch.
Hr. Bruno Wagner, Verwaltungsk. der Kaiserl. Marine, Wilhelmshaven, Klatts Hotel.
Hr. Rudolph Kramer, Landgerichts-Sekr., Königsberg, Klatts Hotel.
Hr. Seminardirektor Schandau u. Tochter, Braunsberg, Klatts Hotel.
Frä. Elise Dümann, Schulvorsteherin, Berlin, Sperling-Vep.
Hr. Registrator Schwarz u. Kind, Elbing, Sperling-Vep.
Frä. Martha Dunder, Lehrerin, Strassburg, Pr., Villa Kronprinz.
Hr. Kaufmann Antonie Hoppe, Elbing, Villa Kronprinz.
Hr. Dr. Zahn, Gymnasialdirektor a. D., Rastenburg, Hotel Verique.
Hr. Kaufmann Döring u. Tochter, Danzig, Villa Kronprinz.
Ernst Häger, Gymnasiast, Sandhof, Villa Kronprinz.
Frä. Toni Merklisch, Heilsberg, Villa Wrangel.
Frä. Beith Merklisch, Lehrerin, Heilsberg, Villa Wrangel.
Hr. Kaufm. Emma Görke, Meibenburg, Villa Wrangel.
Frä. M. Van-hals, Königsberg, Villa Wrangel.
Hr. Johannes Pampfl, Maschinenkntiker, Elbing, Vep.
Frä. Clara Cunow, Lehrerin, Moglino, Baumgart.
Rich. Bruch, Primaner, Anklam, Hot. Verique.
Hr. Boldt, Lehrerschullehrer, Elbing, Hot. Verique.
Hr. Romber, Beamter, Elbing, Hot. Verique.
Hr. Krause, Feilteur, Elbing, Hot. Verique. | Hr. Hecht, Buchhändler, Elbing, Hot. Verique.
Hr. Schuhmacher u. Frau, Rentiere, Königsberg, Hotel Verique.
Hr. Rich. Korth, Geschäftsführer, Berlin, Hotel Verique.
Hr. Dr. Pantel, prakt. Arzt, Elbing, Hotel Verique.
Hr. Vorowski, Kaufmann, Bromberg, Hot. Verique.
Hr. Heede, Versicherungs-Inspektor, Leipzig, Hotel Verique.
Hr. Schwarz, Rittergutsbesitzer, Ulschnitz, Walfisch.
Frau Rentiere Volk und Tochter, Berlin, Walfisch.
Frau Ruhr, Elbing, Walfisch.
Hr. Paul Döring u. Fam., Kaufm., Osterode, Walfisch.
Frä. Reifemann, Marienburg, Walfisch.
Frä. Emma Regler, Osterode, Walfisch.
Hr. Blath u. Fam., Amtsrichter, Mohrungen, Walfisch.
Frä. Anna Blath, Lehrerin, Havelberg, Walfisch.
Hr. Georg Braun mit Fr. u. Schwester, Kaufm., Berlin, Walfisch.
Frä. Kolberg, Lehrerin, Tollemitt, Hotel Verique.
Frä. Krause, Katel, Hotel Verique.
Hr. Dr. Schnippel, Professor, Osterode, Hotel Verique.
Hr. Kaufmann Fuchs, Thorn, Hot. Verique.
Frä. Martha Riebes, Lehrerin, Berlin, Markt. Voh.
Frä. Elsa Riebes, Berlin, Markt. Voh.
Hr. Schöned, Bahnmeister, Stallupönen, Waldschlößchen.
Geshw. Pamperin, Elbing, Concordia.
Frä. Annette Lorenz, Kaufm.-Wwe., Elbing, Villa Neumann-Hartmann.
Hr. Gust. Lorenz, Rentier, Elbing, Villa Neumann-Hartmann.
Frä. Vertha Zamorski, Krankenpflegerin, Elbing, Villa Neumann-Hartmann.
Herr Hirschberg, Elbing, Waldschlößchen.
Hr. Sternberg, Elbing, Waldschlößchen.
Hr. Böhm und Fam., Rittergutsbesitzer, Gabbden, Belvedere.
Hr. Allen und Fr., Landrath, Wittmund, Belvedere.
Hr. Allen, Gutbesitzer, Dremshof, Belvedere.
Hr. Bahnhofrestaureur Orgegorzsmett und Tochter, Braunsberg, Belvedere.
Hr. Gymnasialdirektor Brunau, Marienburg, Belvedere. |
|---|---|

Summa der Personen, Angehörigen und Dienerschaft 1185.

Streichfertige Oelfarben
Malers- u. Maurerfarben
 empf. **Bernh. Janzen.**

Eine Wohnung

von zwei Zimmern, 2 Tr., incl. Wasserleitung, zum 1. Oktober an ruhige Einwohner zu vermieten
Wasserstraße 32/33.

Ein unverheiratheter, in jeder Hinsicht tüchtiger und zuverlässiger **Mühlenwerkführer**, der gerne mit Hand anlegt, kann von sogleich eintreten, ebenso ein jüngerer **Geselle** von sogleich oder etwas später in Mühle **Mühlenthal** bei Sensburg.
Joost.

Ein ordentlicher **Müllergeselle** (**Windmüller**) kann noch eintreten bei **Otto Goertz,**
G. r. Mausdorf.

Tüchtige Tischlergesellen finden dauernde Beschäftigung bei **G. & J. Müller.**

Suche von sogleich **eine Wirthin**, die gleichzeitig Repräsentantin des Hauses sein soll.
Jacob Dyck,
 Ladefopp.

Sonntag, den 29. d. M., wird bei Bedarf der Dampfer „**Frisch**“ zur Beförderung der Passagiere **nach und von Rahlberg** zu den fahrplanmäßigen Abfahrtszeiten des Dampfer „**Anna**“ eingestellt.
A. Zedler.

Zum Umzuge
Montag, den 30. Juli 1894, nimmt **SD. „Jris“**, Capt. Steinbrink, Umzugs-Güter von **1—4 Uhr Nachmittags am Steg in Rahlberg** entgegen.
Elbinger Dampfschiffs-Rhederei
F. Schichau.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 174.

Elbing, den 28. Juli.

1894.

Schein und Sein.

Touristen-Novelle von B. von Bingo.

Nachdruck verboten.

5)

Der junge Mann, welcher sich an den alten Herrn gedrängt hatte, hörte jene Worte so gut wie Alle, welche vor dem Schaufenster standen. Er trat hastig einen Schritt zurück, während alle Köpfe sich nach ihm umsahen.

„Wie dürfen Sie es wagen, einen anständigen Mann zu beleidigen“, rief er dem unlieblichen Warner mit zornfunkelnden Augen und vornehmester Haltung zu.

„Ich wage noch mehr — ich werde Sie dem ersten besten Polizeidienner übergeben, wenn Sie sich nicht augenblicklich entfernen.“

Der Herr, welcher so energisch auftrat, machte sich bereit, seiner Drohung Nachdruck zu geben. — Dies blieb nicht ohne Wirkung. Mit einer lauten Bervünschung, Leute nicht zu verächtigen, und einem glistigen Blick schlich der Elegante hinweg und war bald um die Ecke der Spitalgasse verschwunden.

Der kleine alte dicke Herr im Nanlinganzug hatte dem ganzen Vorgang verwundert zugehört, faßte nach seinem Portefeuille und als er dasselbe in der Brusttasche sicher stecken fühlte, setzte er die Beobachtung der ausgestellten Kunstwerke fort.

„Sie wundern sich, mein Herr“ — redete ihn die Stimme des Herrn, welcher ihn gemarrt hatte, an — „aber ich halte es für meine Pflicht, solche elenden Wichten auf die Finger zu legen.“

„Der Herr sah mir nicht wie ein Taschendieb aus“ — lautete die ruhige Antwort.

„Diese Subjecte täuschen oft die gewiegtesten Menschenkenner, deshalb dürfen Sie gar nicht darüber ungehalten sein, daß Sie dem Menschen es nicht angelesen haben. Ich freue mich, Sie von einem gefährlichen Burschen befreit zu haben. Ich stand bereits hier am Schaufenster, als ich Sie aus dem Bankgeschäft treten sah. Jener Bursche beobachtete, wie Sie sich bemühten, Ihr Portefeuille in die Tasche Ihres Reisemantels zu stecken. Mit lästernen Blicken sah er frohlockend, wie Sie das Portefeuille in der äußeren Brusttasche bargen. — Er trat scheinbar absichtslos näher — er drängte sich an Sie — berührte Ihren Arm — wollte Sie an eine zufällige

Verührung gewöhnen — wenige Augenblicke später und das Portefeuille war ihm verfallen. Selen Sie von jetzt an auf Ihrer Hut und mißtrauen Sie Jedem.“

Der Herr lästete artig den Hut und wollte sich entfernen.

„Mein Herr, ich möchte jedenfalls wissen, wem ich die freundliche Warnung zu danken habe?“

Der Herr blieb stehen, nahm artig ein Visitentäschchen hervor, strich seinen Schnurrbart und überreichte die Karte: „Erhardt, Baron von Maloiti, Hauptmann a. D., Rittergutsbesitzer.“

Der alte dicke Herr überreichte seine Karte ebenfalls, welche der Baron Maloiti mit höflicher Verbeugung, nachdem er sie gelesen, in sein Visitentäschchen steckte.

Der Baron v. Maloiti war ein Mann über die vierzig hinaus, von hoher aristokratischer Gestalt mit interessanten Zügen, welche, wie die schon von der Stirne zurückgetretenen, allerdings noch glänzend schwarzen Haare, von einermühsamer Abspannung nach einer rasch durchlebten Jugend erzählten. Er hatte ein eigenthümliches, stehendes Augenpaar von dunkelstem Braun und verleugnete in seinem ganzen Auftreten den früheren preussischen Militär nicht.

„Nehmen Sie meinen besten Dank für die Absicht, Herr Hauptmann — wenn die That auch nicht zur Ausführung kam.“

Das Wort „Hauptmann“ schien den Baron unangenehm zu berühren — die Augen überzogen sich mit trüben Schleimern und ein unangenehmer Gedanke schien seine Laune zu verbittern.

„Ich höre mich nicht gern mit dem Titel Hauptmann anreden“, sagte er, „weil mich derselbe stets an mein verhehltes Dasein erinnert. Ich war Soldat mit Leib und Seele. Wäre ich auf dem Schlachtfeld blessirt worden und dadurch für den Militärstand untauglich geworden, so würde ich mich in mein Unglück zu finden wissen — aber auf eine so unruhige Weise zum Krüppel und zum Krautbaron verdammt zu sein, der als Stoppelhopfer Felder düngen, säen und mähen lassen muß, was jeder Bauer besser wie er thut — das wurmt einen alten Militär.“

„Ihre Blessur sieht man Ihnen aber nicht an, und sein Eigenthum bewirksamsten ist auch ein schöner Veruß“, — sagte der alte Herr,

„Mein Gut habe ich verpachtet — ich mag mich mit dem Bauerndolk nicht herumärgern. Leider mußte ich kurz vor dem glorreichen deutsch-französischen Kriege durch einen Fehltritt meines Pferdes auf dem Manöver den Arm brechen — derselbe ist freilich geheilt — aber eine Schwäche darin zurückgeblieben, die mich für den ferneren Dienst untauglich macht.“

„Sie wohnen also nicht auf Ihrem Gute?“ — wollte der alte Herr den Baron von seinen unliebsamen Erinnerungen ablenken.

„Es ist mein väterliches Erbe, liegt aber hart an der polnischen Grenze. Wenn ich auch einen polnischen Namen trage und in meiner Jugend etwas polnisch sprach — so ist das längst wieder vergessen. Ich habe keine Lust, den Wasserpölschen deutsche Reinkunstet belzubringen — das mag mein Wächter thun. Ich lebe im Winter in Berlin. Da ich ein müßiger Krüppel bin, so habe ich mir selbst eine Art Beschäftigung geschaffen, in welcher ich nach meinem Sinne Gutes wirke. Ich habe viel freie Zeit und so habe ich mich auf die Beobachtung der Taschendiebe gelegt und hierfür ein scharfes Auge erhalten. In Berlin wittern sie mich von weitem — mein bloßes Erscheinen genügt oft, das in's Auge gefasste Opfer loszulassen, welches mitunter gar nicht weiß, warum der angenehme Gesellschaftler es so schnell verläßt. — Diesem Scharfblick haben Sie auch meine vorige Intervention zuschreiben. Im Sommer gehe ich mit meiner einzigen Tochter Clara auf Reisen, wozu wir diesmal die Schweiz ausersehen haben zum Sommeraufenthalt.“

„Auch ich bin zu dem gleichen Zwecke herbeigekommen — mit meiner — Frau und einer Verwandten — wir gedenken einige Zeit in Interlaken festen Fuß zu fassen, um von diesem Standquartier einige Touren in die Berge zu unternehmen.“

„Genau dasselbe beabsichtigte ich zu thun. Wenn Sie es gestatten, lassen wir unsere heutige zufällige Bekanntschaft zu einem angenehmen Verkehr führen. Doch jetzt muß ich Sie verlassen, meine Tochter erwartet mich mit einer Dame, Gräfin de la Valeria, die sie unter ihren Schutz genommen, eine lebenswürdige Reisebekanntschaft, auf dem Schänzli, wo die Damen das Concert anhören wollten. Ich hole sie ab — denn mir fehlt die Ausdauer, ein ganzes Concert mit anzuhören — die Regimentsmusik, wenn sie nicht Märsche spielte, konnte mich sogar langweilen.“

Hierbei wollte sich Baron Maloßki artig empfehlen, der alte kleine Herr aber hielt ihn fest.

„Wir haben einen Weg, Herr von Maloßki,“ — sagte er — „denn auch meine Frauenzimmer sind oben auf dem Schänzli zum rechten Naturkneipen und Musikschwärmen. Ich werde schon bitterböse Gesichter bekommen, daß ich dieselben so lange allein gelassen. Wenn Sie gestatten, ich lese ich mich an — Sie sollen, wie heute schon einmal, mein Witzableiter sein —

die Vorwürfe meiner Frau, wenn wir allein sind, halte ich schon aus — sie dringen nicht so leicht durch,“ — hierbei klopfte der alte Herr sich laut und gemüthlich lachend auf den dicken Spitzbauch. — „Der erste Anprall ist die Hauptsache.“

Der Baron Maloßki und der kleine alte Herr begaben sich gemeinschaftlich auf den Weg nach dem Schänzli.

Das Concert war zu Ende — die Gäste fingen an, das Etablissement zu verlassen. Der Mond war hervorgetreten, hatte sich zu seinen Wandergefährten, den Sternen, gesellt und warf seinen bleichen Zauberschein über Stadt und Berge.

Alta und Ellen hatten sich erhoben und sahen sich fragend an, da der ersehnte Onkel immer noch nicht erschienen war.

„Wollen Sie uns mit weiteren Lebenswürdigkeiten überhäufen, meine Herren,“ sagte Alta, „so haben Sie noch die Freundlichkeit, uns einen Wagen zu besorgen, da wir, wie es allen Anschein hat, hier vergessen worden sind.“

„Wissen Sie nicht, daß man Diejenigen rasch lieb gewinnt, denen man sich nützlich machen kann,“ entgegnete Wlzlav. „Sollen wir nie wieder das Vergnügen haben, Ihnen zu begnügen?“

„Ueberlassen wir das dem Schicksal, meine Herren,“ mischte sich Ellen in das Gespräch.

„Und sollten wir nicht wenigstens zum Abschied unsere Namen austauschen?“

„Warum das,“ sagte Alta rasch erröthend, „führt ein gültiger Zufall uns noch einmal zusammen, dann ist es dazu immer noch Zeit — wir werden unsere namenlosen Mitter auch so im Gedächtniß behalten.“

„Sie sind grausam, meine Damen,“ nahm nun Romberg das Wort, der ebenfalls seine Partnerin ungern für immer entschwinden sah.

„Nicht so grausam, als die Herren der Schöpfung annehmen,“ — lachte Ellen, „bei denen es gewöhnlich heißt „aus den Augen, aus dem Sinn.“ Aber sehen Sie nur, das Etablissement ist schon ganz leer — Herr Ritter, eilt die erbetene Droschke.“

Wlzlav eilte mit schwerem Herzen dem Ausgang zu, wo er auch so glücklich war, noch eine bereitstehende Droschke zu finden. Romberg war mit den Damen gefolgt und diese schickten sich an, den Wagen zu besteigen. Wlzlav, dessen Herz Alta im Sturm erobert hatte, hob dieselbe in den Wagen — Romberg erwies Ellen denselben Dienst.

„Haben Sie Dank, meine Herren, für Ihre Ritterdienste — der Gott Zufall soll über das Wiedersehen bestimmen.“

Die Herren zogen den Hut — der Kutscher knallte mit der Peitsche — der Wagen setzte sich in Bewegung.

„Halt, Kutscher, einen Augenblick — nehm mit mir, Kinder,“ ließ sich auf einmal die Stimme des kleinen dicken Herrn vernehmen,

der an der Seite des Baron Malotki angelauten kam.

„Wo hast Du denn so lange gestedt?“ — riefen die beiden Damen ihm entgegen.

„Da haben Sie das heranziehende Gewitter — nur heran, Herr Baron — Blitzableiter.“ Hiermit zog der alte Herr den Baron an den Wagen.

„Meine Damen,“ sagte derselbe, „die Schale Ihres Jorns auf mein Haupt.“

„Schön, mein Herr,“ sagte Ellen — „so werden wir Ihnen jürnen — nun auch heran, meine Herren,“ rief sie scherzend Witzlav und Romberg zu, welche etwas zurückgetreten waren — „hier Untelchen, bringe Deine Entschuldigungen an, diese Herren haben Deine Stelle würdig vertreten.“

Der kleine dicke Herr schritt auf dieselben zu und reichte den Weiden verbindlich die Hand.

„Hätte ich ahnen können, daß der Weg hier herauf so unangenehm ist, würde ich einen Wagen genommen haben,“ — versetzte er — „man kommt schweißtriefend oben an und findet dort eifige Zugluft — die lange abschleulche Eisenbahnbrücke, — und der staubige Weg, alsdann der steile Aufstieg sind durchaus eine unangenehme Belagabe zu dem schönsten Aussichtspunkt weit und breit, wie Bädeler sagt.“

„Und von dem Du so viel genossen hast,“ — spottete Asta.

„Da haben Sie es wieder,“ sagte der Alte ausgelaut, „wer den Schaden hat, darf für Spott nicht sorgen. Schweißtriefend kletterte ich der Frauenzimmer wegen hier hinauf, und jetzt, wo ich denselben eben das Compliment machen will, daß ihr Anblick mich für die versäumte Aussicht entschädigt — lachen Sie mich aus.“

Er stieg in die Droschke. Ein gegenseitiges Compliment und der Wagen war in der Krümmung verschwunden.

Witzlav und Romberg hatten demselben sinnend nachgeblickt.

„Verheirathet,“ — sagte Witzlav zum Freunde — „abermals zu spät gekommen — nennst Du das jetzt nicht ausgesprochenes Pech.“

„Und nicht wissen, wie sie heißen und wohin sie reiten,“ — entgegnete Romberg mehr für sich als zu dem Freunde.

Bestimmt traten Beide den Rückweg an. Herr v. Malotki begab sich zu seinen Damen auf das Schänzli.

3. Kapitel.

Villa van der Broek in Interlaken. Interlaken! Welchem Touristen, der die Schweiz bereist, klingt dieser Name nicht wie Alphornruf? — Von hier aus öffnet sich der Weg in die Hochalpen. Interlaken ist ein herrlicher Aufenthalt, wenn die Berge nicht nebelverhängt oder mit Regen übergossen sind. Wie wir auf einer Bergfahrt gerne einmal einen Ruhehalt machen, bevor wir den höchsten Gipfel erklimmen, so ist Interlaken der Ruhepunkt für die Schweizerreise des Touristen, bevor er den

Gang in die Alpenwelt wagt. — Was Interlaken besonders freundlich und angenehm von andern Bädorten unterscheidet, ist: daß man hier nur vergnügte lachende Gesichter trifft und nicht jeden zehnten Schritt an die Gebrechlichkeit der menschlichen Natur erinnert wird. — Eine Reihe glänzender Archibauten, die manches Fürstenpalais mit ihrer innern Ausstattung in den Schatten stellen, bildet die eine Hauptpromenade, in welcher die geschmackvollsten und geschmacklosten, die kostbarsten und die einfachsten Toiletten darch einander wogen und neben dem Civilanzug eines Gentleman comme il faut prangt der Touristenanzug des Bergbesteigers, praktisch aber unschön, und eben so oft sind vertreten grau in grau mit wollemdem Schleier die reisenden Engländer und Ladies. — Alles athmet Lust und Vergnügen. Der Gerichtsrath athmet auf, weil er den Actenstaub hinter sich gelassen; der Staatsanwalt hat seine Epinose nach Verbrechen mit etwas anderm jetzt anzufüllen — der Militär hat den Civilrock angezogen und läßt auf vier Wochen sein Kriegergeschwert einrostern — der Kaufmann hat seine Bilanz vorher gezogen und gefunden, daß sie ihm den Luxus des Aufenthaltes gestattet — der Bruder Studio, der mit dem Känzel auf dem Rücken sich auf die Reise begleitet — sie alle haben „Lebenslust und Frohsinn“ auf das Banter geschrieben. — „Arbeiten und Verdienen“ dagegen die einheimische Bevölkerung — die Fremdensaison ist kurz — und der darauf folgende Winter, die verdienstlose Zeit, so lang! In allen Ecken stehen Fremdenführer bereit, kerngesund, kräftige Söhne der Berge mit stählernen Armen und Muskeln, denen sich der des Berges Unkundige sorglos anvertrauen kann. — Hier werden frische Alpenrosen angeboten, von den duftigen Auen der Berge gepflückt — dort Edelweiß und seltene Bergkrystalle — „Walderdbeeren, mein Herr“, hält den Touristen ein kleines liebliches Mädchen ein Körbchen hin. — Die Erdbeere sagt uns, daß die Fremdensaison ihren Höhepunkt erreicht, der Frühling vorüber, der Sommer da ist. — In ihr hat sich die duftige Blüthe des Frühlings zu einer düstigen Furcht des Sommers geschaffen. — Die Walderdbeere ist das poetische Kind des Sommers, wie das kleine Mädchen, welches das Körbchen Dir bitend hinhält, die poetische Tochter dieses Landes, — dieser Berge. Die selbgebotene Erdbeere flüstert Dir zu: hier siehst Du neben aller Lust — neben allem Reichthum ein Stück Ernst des Lebens. Auf diesem kleinen Kindergesichtchen liegt es schon wie Sorge und Weuf — dieses Kind muß schon verdienen, erwerben, anstatt zu spielen, anstatt die saftige Frucht selbst zu essen, muß es dieselbe für Deinen verwöhnten Gaumen pflücken, statt zu jubeln und zu lachen und seines jungen Lebens sich zu freuen, ist es schon eingereicht in den großen Verband, der seine Kräfte verwerthet und ringt und strebt, um die Noth des Lebens von sich fern zu halten, — um den schweren Kampf des Daseins schon auf

